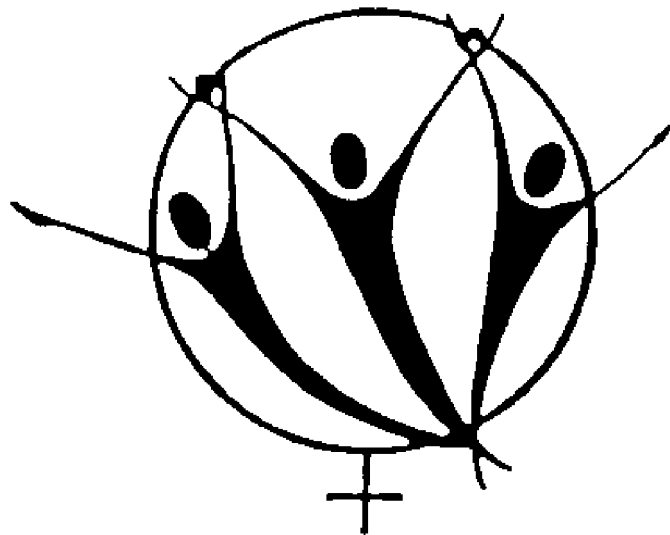


R u n d b r i e f

2/2003



Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

**Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus
(Gal 3,28)**

Inhalt	Seite
0. Schwesternbrief	3
I. Tagungen	
I.1. Rückblick auf Helfta	4
I.1.1. Eindrücke	4
I.1.2. Kloster Helfta – damals und heute 1. Mechtild von Magdeburg	5
I.2. Einladung zur Herbsttagung vom 21. bis 23.11. in Waldbreitbach	9
I.3. Ankündigung der Tagungen in 2004	10
I.4. Nachlese: Jubiläumsfeier in Bildern	10
II. Veranstaltungen	
II.1. Gottesdienst zum Tag der Frauenordination	12
II.2. Ökumenischer Kirchentag in Berlin	17
II.2.1. Ihr sollt ein Segen sein	17
II.2.2. Bericht über die Briefkartenaktion	17
II.2.3. Maria meets Martha: Gemeinsamer Gottesdienst mit der Marthagemeinde in Berlin	19
II.3. Termine vernetzter Organisationen	28
II.4. Termine Maria von Magdala 2003 und 2004	29
II.5. In eigener Sache	29
III. Forum	
III.1. Ein offener Brief: Ruth Schäfer zu ihrem Austritt aus der Kirche	30
III.2. Postkartenaktion vom Kirchentag: Meinungsbilder	32
III.3. Frauensynode in Barcelona	33
III.4. Bericht: WOW-Treffen in Toronto	35
III.5. Frauen-Gedenk-Labyrinth: Steine zur Erinnerung	37
III.6. Projekt Kirchen-Blüte – Mandala	39
III.7. Projekt Kirchen-Blüte – Stimmungsbild	40

Beilage für die Mitglieder:

Dokumentation der außerordentlichen MV vom 23.11.2002 in Heppenheim und von der MV vom 28. bis 30.3.2003 in Helfta

Impressum

Herausgeberin:	Maria von Magdala Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.
Kontaktadresse:	Susanne Mandelkow, Dorffelder Straße 110, 59227 Ahlen Tel. 0 25 28/95 00 40; Fax 02528/929820 E-Mail: susanne.mandelkow@t-online.de
Konto:	Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500
Redaktion:	Sprecherinnenteam
Layout und Druck:	Annegret Laakmann, Flaesheimer Straße 269, 45721 Haltern

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,

ein ereignisreiches Jahr liegt hinter unserer Initiative. Auf eine arbeitsintensive Mitgliederversammlung in Helfta mit Einblicken in die Geschichte des Klosters und seiner berühmten Ordensfrauen, von denen in diesem Rundbrief die erste vorgestellt wird, folgten Aktionen wie der Gottesdienst mit der *Aktion Lila Stola* anlässlich des Tages der Frauenordination auf der Kölner Domplatte und der erlebnisreiche Ökumenische Kirchentag. Die verschiedenen Aktionen, die Standarbeit und der gemeinsame Gottesdienst mit der evangelischen Marthagemeinde, Bilder, Texte und Musik bilden einen Großteil des Rundbriefes.

Die Arbeitsgruppe, die sich in Helfta gebildet hatte, um die Heppenheimer Thesen neu zu diskutieren, traf sich am 11.6. bei Susanne Mandelkow in Ahlen mit Angelika Fromm, Maleen Hinse, Annegret Laakmann, Susanne Mandelkow, Christa Marschke und Marlen Schmidt-Flockert. Über die Arbeit wird im Frühjahrsrundbrief genaueres berichtet. Allerdings wurde nicht nur diskutiert, sondern auch kreativ gearbeitet, denn in diesem Rundbrief findet sich das von uns gestaltete Mandala „Kirchen-Blüte“, das auch der AG ihren Namen gibt. Dieses Mandala zeigt die geistliche Mitte der weltweiten Kirche mit sechs Blütenblättern, die u. a. für die fünf Erdteile stehen können. Die kleinen Kreise können die verschiedenen Nationen, Organisationen, Gemeinden und schließlich die einzelnen Menschen symbolisieren, die der weltweiten Kirche angehören. Sie streben wie Tautropfen belebend in die Mitte, die sich mit ihren langen, spitz zulaufenden und nach außen offenen Blättern den Menschen und der Welt zuwendet. Das Mandala schien uns die geeignete Form zu sein, Kirche unhierarchisch darzustellen und ihr trotzdem bildlich eine tragfähige innere Struktur zu geben. Schickt Eure Ideen und Interpretationen dazu oder gestaltet es für die Herbsttagung 2004 künstlerisch aus!

Die Steinlegung im Frauen-Gedenk-Labyrinth, seit nun fast zwei Jahren vorbereitet, ist unter Teilnahme mehrerer Magdalafrauen inzwischen in Frankfurt erfolgt. Der kurzfristige Termin konnte leider nur noch per Email bekannt gegeben werden. Alle, die über kurzfristige Ereignisse benachrichtigt werden möchten, können ihre Mailadresse an Susanne Mandelkow schicken (susanne.mandelkow@t-online.de). Wir freuen uns sehr, hier mitteilen zu können, dass bis auf 45,- Euro die gesamte Summe von 1.120,- Euro aus Spenden finanziert wurde. Die Vorstandsfrauen danken allen SpenderInnen von ganzem Herzen für ihre Beiträge zur Verwirklichung dieses Projektes.

Ein wichtiger Brief von Ruth Schäfer, der im Forum abgedruckt ist, erreichte uns kurz vor der Fertigstellung des Rundbriefes. Wir erklären uns mit Ruth und ihrer Entscheidung solidarisch und bitten alle, die einen Weg sehen, sie z.B. durch Einladungen zu Vorträgen oder gar durch Vermittlung einer Stelle zu unterstützen, um ihre tatkräftige Solidarität.

Herzliche und schwesterliche Grüße

I Tagungen

I.1. Rückblick auf Helfta

Ort der Mitgliederversammlung im Frühjahr 2003

I.1.1 Eindrücke von Helfta

Unsere Frühjahrstagung 2003 war zum ersten Mal in ein östliches Bundesland gelegt - das Kloster Helfta in der Lutherstadt Eisleben. Im Jahre 1998 wurde im Kloster Helfta mit dem Wiederaufbau begonnen, die Kirche 1999 wieder neu eingeweiht. In der DDR-Zeit waren in der Klosterkirche Traktoren untergebracht. Kaum jemand wußte in der Umgebung, dass es sich hier um eine Klosteranlage handelte, eine frühere Wirkungsstätte berühmter heiliger Frauen. Das Kloster Helfta, als Wirkstätte der großen Mystikerinnen Mechtild von Magdeburg, Mechtild von Hakeborn und Gertrud von Helfta, schien uns nun eine angemessene Tagungsstätte zu sein.

Unsere Erwartungen wurden dabei nicht enttäuscht. Besonders beeindruckend war in der Architektur die Klarheit der Backsteingebäude, die sich um einen früheren Löschteich gruppieren. Alles ist einfach aber sehr geschmackvoll bepflanzt und dekoriert. Bei einer Führung durch das Kloster mit einer der Ordensschwestern, Schwester Klara Maria, konnten wir auch ein wenig vom Innenleben des Klosterlebens erfahren. Aus allen Teilen Deutschlands haben sich hier Schwestern aus verschiedensten Orden zusammengefunden, um nach den Regeln der

Zisterzienserinnen zu leben. Besondere Herausforderung ist dabei die Umgebung. Wenige Menschen sind hier getauft und in der römisch-katholischen Tradition beheimatet.

Hier versuchen die Ordensfrauen, durch ihr Leben Andere zum christlichen Glauben zu führen. Auch die Klosterkirche hat eine besondere Atmosphäre. Die Sonnenstrahlen, die durch die bunten Kirchenfenster dringen, lassen etwas von der Erfahrung Mechthilds erahnen, die sie in ihrem Buch „Das fließende Licht der Gottheit“ verarbeitet hat. Viele Teile der Kirche, wie Altar, Kreuz, Heiligenstatuen, haben eine sehr spannende Geschichte hinter sich, bis sie den Weg nach Helfta gefunden haben.

So erscheint das Kloster Helfta als ein Ort, wo Raum ist für spirituelle Erfahrungen, wo etwas von der Kraft der großen Heiligen spürbar wird.

Mechtilde Neuendorff

I.1.2 Kloster Helfta – damals und heute

Von den sieben Formen der Gottesliebe

*Die wahre Gottesliebe hat sieben Zugänge:
Die fröhliche Liebe geht den Weg voran,
Die fürchtende Liebe nimmt Mühsal an,
Die starke Liebe kann viel tun,
Die liebende Liebe nimmt keinen Ruhm,
Die weise Liebe hat Erkenntnis,
Die freie Liebe lebt ohne Herzeleid,
Die mächtige Liebe lebt immer in Seligkeit.*

1. Mechtild von Magdeburg

Damals, das war die Zeit des Hohen Mittelalters, als die Mystik in Blüte stand. Da wurde im Jahr 1229 das Kloster bei Mansfeld gegründet. Im Internet findet man viel Wissenswertes dazu (www.kloster-helfta.de), u.a.: „Das Zisterzienserinnenkloster St. Maria war im 13. Jahrhundert bekannt als die „Krone der deutschen Frauenklöster“, berühmt durch wissenschaftliche Bildung der Ordensfrauen und deren Christumystik. Drei Frauen des Klosters haben den Ruf von Helfta begründet: Mechtild von Magdeburg, Mechtild von Hackeborn und Gertrud (die Große) von Helfta.

Wie habe ich mich gefreut, als ich erfuhr, dass **Maria von Magdala** ihre Mitgliederversammlung im Frühjahr 2003 im Kloster Helfta am Rand der Lutherstadt Eisenach abhalten würde. Schon lange hatte ich mir gewünscht, nach Helfta fahren zu können. Mich reizte, an Ort und Stelle zu sehen, was aus dem damaligen Kloster geworden war, das 450 Jahre kein Ordenshaus gewesen und weitgehend verfallen war, und sich seit September 1998 im Wiederaufbau befand. Vor allem interessierte mich aber die Stätte, an der die oben genannten heiligen Frauen gelebt und gewirkt hatten. Last not least war ich gespannt auf die Nachfolgerinnen dieser Frauen, die es gewagt haben, das in der DDR heruntergekommene Areal mitsamt einigen Gebäuden – darunter die Abteikirche – wieder aufzubauen. Ich wurde nicht enttäuscht und bin mit einem Sack voll bleibender Erinnerungen und einigen Fotos wieder heimgefahren.

Heute möchte ich die erste der drei Frauen vorstellen – die beiden anderen sollen in den nächsten Rundbriefen folgen.

Mechtild von Magdeburg lebte von 1207 bis 1290. Ihrer Sprache – sie schrieb sieben Bücher – ist zu entnehmen, dass sie dem höfischen Milieu entstammte, also im Ritter- und Hofleben aufgewachsen war. Sie spricht z.B. von einer Frau, die, statt nach Gottes Ehre zu trachten, „nur unnütze Hofsitten pflegt“ (IV. Buch). Die rasche Heiligsprechung Elisabeths von Thüringen (1207 bis 1231) deutet Mechtild als „schnelle Botin zu den unfrohen Frauen, die auf den Burgen saßen“ (II. Buch).

Diese Abstammung von Stand gab ihr eine beachtliche Bildung mit, zudem besaß sie ein ungewöhnliches Wissen aus inneren Erfahrungen. So berichtet sie u.a., dass sie „mit 12 Jahren vom Heiligen Geist angedet wurde. Diese überaus innige Anrede kam alle Tage ... und verstärkte sich alle Tage ... während 31 Jahren“ (IV. Buch). Diese mystische Erfahrung veränderte ihr weiteres Leben so, dass sie an den „Freuden dieser Welt“ keinen Geschmack mehr finden konnte. Um 1230 verließ sie ihre Familie, um in dem fremden Magdeburg ein asketisches Leben als Begine zu führen, ohne Sicherheiten, in Armut, Heimatlosigkeit und Buße. Die geistliche Leitung der Beginengemeinschaft übten die Dominikaner aus. Ein Mitglied dieses Ordens, Heinrich von Halle, beauftragte Mechtild, ihre inneren Erfahrungen - etwa ab 1250 - aufzuschreiben. Sie war sich der Gefahren bewusst, die eine Aufzeichnung ihrer Entrückungen, in denen Gott mit ihr „spricht“, nach sich ziehen wird: „Ich wurde vor diesem Buche gewarnt und von Menschen in der Weise belehrt, wenn ich nicht davon ablassen wolle, könnte es leicht in Flammen aufgehen“ (II. Buch). Doch sie ließ sich nicht davon abbringen, ihre Erfahrungen zu Papier zu bringen. Heinrich von Halle sammelte sie und faßte sie zu sechs Büchern zusammen.

Im vorgerückten Alter siedelte sie zu den Zisterzienserinnen nach Kloster Helfta über, weil sie sich als Begine in Magdeburg nicht mehr sicher fühlen konnte. Hier schrieb sie etwa nach 1260 ihr siebentes, das letzte Buch. Es ist sicher zu verstehen, dass es nicht möglich ist, das Werk der Mechtild von Magdeburg in einem kurzen Artikel darzulegen. Ich möchte deshalb einiges aus dem Buch „Mein Herz schmilzt wie Eis am Feuer“ über MystikerInnen des Mittelalters zitieren, (Näheres s.u.). Die drei Zisterzienserinnen von Kloster Helfta, ihr Leben – was davon bekannt ist - und ihr Werk werden unter anderem darin geschildert.

Was sich von Mechtilds mystischem Weg erkennen lässt, ist für heutige Christinnen nicht leicht verständlich, vielleicht ist es für uns heute überhaupt nicht zu begreifen. Ich will versuchen, Auszüge aus ihren Niederschriften zu finden, die es uns ermöglichen, uns ihrer Mystik zu nähern. Den Titel ihres Buches hat sie von Gott erfragt und er hat ihn ihr eingegeben: „Es soll heißen ein fließendes Licht meiner Gottheit“. Im Gegensatz zu seiner Allmacht läßt Mechtild Gott sagen: „Ich habe es gemacht in meiner Ohnmacht, da ich meine Gabe nicht zurückhalten kann“ (Vorwort). Und diese Gabe ist seine „höchste Wirkkraft der Liebe“. Die inneren Erfahrungen der Mystikerin sind der Antrieb zum Schreiben: „Ich muss sprechen, um Gott zu verherrlichen und auch wegen der Lehre des Buches.“ Im Lauf der Bücher wird ihre inspiratorische Sprache zur prophetischen Rede, das heißt, dass sie im Auftrag Gottes verkündet – wie Maria von Magdala, die Apostelin der Apostel!!

Mechtild durchschaut die Banalität und Eitelkeit äußerer Standesehre als Scheinwelt, die weit übertroffen wird von dem, was Gott denen schenkt, die ihn lieben. Sie erfährt beseligende Ekstasen als Erscheinungsformen des Göttlichen. Nichts kann neben der Ausschließlichkeit ihrer Gottesbeziehung bestehen, wie sie schreibt:

„O du gießender Gott in deiner Gabe! O du fließender Gott in deiner Minne! O du brennender Gott in deiner Sehnsucht! O du verschmelzender Gott in der Einung mit deinem Lieb! O du ruhender Gott an meinen Brüsten! Gott, Du bist mein Spiegelberg, meine Augenweide, ein Verlust meiner Selbst, ein Sturm meines Herzens, ein Fall und Untergang meiner Kraft, meine höchste Sicherheit“ (I. Buch).

In ihrem ersten Buch verkündet sie ihre Lehre, dass die Seele „von Natur“ zu Gott in Beziehung steht:

„Gott hat allen Kreaturen das gegeben, dass sie ihrer Natur gemäß leben.

Wie könnte ich denn meiner Natur widerstehen? Ich muss von allen Dingen weg zu Gott hingehen,

der mein Vater ist von Natur, mein Bruder nach seiner Menschheit,
mein Bräutigam von Minnen und ich seine Braut ohne Beginnen.“

Nach diesen Erfahrungen hat Gott die Seele „nach sich selbst gebildet, sie in sich selbst eingepflanzt“ ... und ist die Ebenbildlichkeit Gottes dem Menschen von Natur aus gegeben. Solch mutige Rede war wohl einer der Angriffspunkte ihrer Bücher, aber sie ließ sich nicht einschüchtern und bekannte weiterhin die Erfahrungen ihrer Gottesnähe.

Mechtild von Magdeburg hat auch die Unio mystica – die mystische Vereinigung – mit Gott erlebt, eine brennende Liebe von einer Intensität, die sich unserem Begreifen entzieht. Ebenso intensiv erlebt sie die Qual und Trostlosigkeit in der Trennung von Gott nach der Unio und sie vertraut ihrem Buch an: „Ich kann ... nicht ertragen, dass mich irgendein Trost berührt, außer von meinem Gott“ (IV. Buch).

Die Sehnsucht der Liebe sieht Mechtild zuerst in Gott, der aber in seiner Güte die Aufnahmefähigkeit des Menschen berücksichtigt, um ihn nicht zu zerstören: „Wollt ich mich nach meiner Allmacht mir geben, du behieltest nicht dein menschliches Leben“ (V. Buch), aber auch der Mensch muss die sprengende Gewalt der Liebe in das ihr von Gott gesetzte Maß bringen: „Hätte sie kein Maß, ach, süßer Gott, wie manches reine Herz bräche in süßer Wonne“ (V. Buch). Das alttestamentliche Hohe Lied deutet Mechtild als ein Abbild der Liebe zu Gott; das Geheimnis des Eros wird zur Analogie der tiefen Liebeseinheit zwischen Gott und Mensch: „Und da leuchtet Aug in Auge, und da fließet Geist in Geist, und da grüßet Hand zu Hand, und da redet Mund zu Mund, und da grüßet Herz zu Herz“ (IV. Buch). Öfter verbindet Mechtild auch ihre Erfahrungen mit dem Mysterium der Trinität, das von Bernhard von Clairvaux aus dem Kreis des Erfahrbaren ausgeschlossen wurde. Dazu ein Beispiel aus dem II. Buch: „Gott Vater der selige Schenke, Gott Sohn der Kelch, der Heilige Geist der lautere Wein und die ganze Dreifaltigkeit der volle Kelch...“. Der Macht der Liebe unterstehen Gott und der Mensch. Sie ist das Wesen und die Wirkkraft des dreieinen Gottes, das Prinzip der Schöpfung und der Erschaf-

fung des Menschen, ist ferner der Ausgangspunkt für die Menschwerdung und das erlösende Leiden Jesu Christi (I. Buch).

Innere Erfahrungen Mechtilds von Gottesnähe, Teufelskampf und Todesnähe verlangen prophetisches Reden, also die Verpflichtung zur Verkündigung. Ihre Lehre gründet nicht in einer Buchtheologie sondern entspringt ihrem Erfahrungswissen, das „aus der lebendigen Gottheit in ihr Herz geflossen“ ist (IV. Buch). Als Mechtild nun mit ca. 60 Jahren zu den hochgebildeten Zisterzienserinnen nach Helfta in eine Umgebung kam, die ihr Schutz unter Gleichgesinnten gab, fragte sie Gott: „Was soll ich hier in diesem Kloster?“ „Du sollst sie lehren und erleuchten“. Und sie versteht sich wiederum als Gottes Beauftragte, nun in Helfta zu lehren wie zuvor in Magdeburg.

Daraus erwächst ihre Verantwortung für die ganze Kirche, die sie mit großer Offenheit kundtut. Glaubenswissen und Glaubenserfahrung bis hin zur Mystik sind die beiden Säulen, auf denen das Lehrgebäude stehen soll. Sie schickt ihr Buch „als Boten allen geistlichen Menschen (die die Säulen der Kirche sind) ... denn wenn die Säulen fallen, dann kann das Gebäude nicht überdauern“. Und über den Zustand der Kirche: „Wehe dir, Krone des heiligen Priestertums! Wie bist du dahingeschwunden. ... Mit ihr (der priesterlichen Gewalt) kämpfst du gegen Gott und seine auserwählten Freunde“ (VI. Buch). Für die Reform der Kirche wendet sie sich an das höchste Leitungs- und Lehramt: „Sohn Papst, das sollst du vollbringen.“ Einen Geistlichen ihrer Ortskirche bestärkt sie zur Durchführung von Reformen: „Man soll stark sein und Gott vertrauen, denn er selbst wird die Lasten mittragen helfen“ (VI. Buch). Das kann nur jemand sagen, der selbst viele getragen hat.

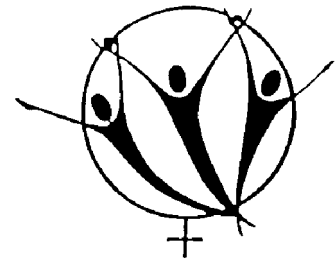
Gegen Ende ihres Lebens war Mechtild von Magdeburg ganz auf fremde Hilfe angewiesen, doch sie bleibt in der Hoffnung. Diese wird erfüllt im Jahre 1290, als sie einging in die endgültige und ewige Anschauung ihres Gottes.

Meinen Ausführungen habe ich zugrunde gelegt: Johannes Thiele (Hrsg.), Mein Herz schmilzt wie Eis am Feuer, Die religiöse Frauenbewegung im Mittelalter in Porträts, Kreuz Verlag, Stuttgart 1988. Reihe „Wege der Mystik“, hrsg. von Gottfried Fuchs. Darin: Margot Schmidt, Mechtild von Magdeburg.

PS. Ich möchte noch eine kleine Begebenheit anfügen, die sich im Zusammenhang mit diesem Artikel ereignet hat. Am Samstag, dem 26. Juli, wollte ich noch etwas im Internet üben. Ich wählte meine Startseite und daraus „Erzdiözese Paderborn“ – Gerade hatte die Libori-Festwoche begonnen und es war vor kurzem ein neuer Erzbischof benannt worden. Per Zufall stieß ich auf eine Notiz über einen Vortrag, der wie üblich am Abend vor Beginn des Liborifestes stattfand. In diesem Jahr war Sr. M. Assumpta Schenkl, OCist, Äbtissin von Kloster Helfta, eingeladen worden. Sie sprach über „Frauenmystik im deutschen Mittelalter – Zeugnis für heute“ im besonderen über die drei o.g. Frauen von Helfta. Der Vortrag vom 24. Juli war am 25. Juli ins Internet gestellt worden und ich konnte ihn ausdrucken. Ich werde ihn bei den nächsten Berichten über Mechtild von Hackeborn und Gertrud die Große mit verwenden.

Gertrud Tacke.

I.2. Einladung zur Herbsttagung



„Du entfachst das Feuer in uns“

Spiritualität von Frauen als Kraft zum Leben

21. – 23. November 2003

Waldbreitbach, Bildungshaus der Franziskanerinnen

Spiritualität als gelebte religiöse Identität prägt und durchdringt den ganzen Menschen. Sie ist nicht statisch, nicht von außen vorgegeben, sondern von innen kommend, dynamisch, höchst lebendig. Die Spiritualität eines Menschen ist so unverwechselbar und individuell wie ein Fingerabdruck.

Was beeinflusst und was prägt die Entwicklung der eigenen Spiritualität? Was ist förderlich und was hinderlich? Diesen Fragen will das Seminar nachgehen. Wir fragen auch nach den Merkmalen einer weiblichen Spiritualität und danach, wie und wodurch sie ihren Ausdruck findet.

Als Gesprächspartnerinnen haben wir Frauen eingeladen, die sehr unterschiedliche Biografien haben, deren Gemeinsamkeit aber darin besteht, dass sie sehr bewusst den Weg zu ihrer je eigenen Spiritualität beschritten haben und diesen auch immer wieder reflektieren.

Sr. Emanuela Henneken, Waldbreitbacher Franziskanerin

Hedi Pelletier, Pastoralreferentin

N.N., Pfarrerin

Michaela Mayer, Basisgemeinde Neuwied

Die Geschichte dieser Frauen werden wir mit der eigenen in Beziehung setzen. Wir erproben miteinander bekannte und neue Formen gelebter Spiritualität, und wir werden erleben, wie Frauen auf ihrem je eigenen Weg einander Gefährtinnen sein können.

Als besonderes Angebot im Rahmen der Tagung wird am Samstag abend Christa Peikert-Flaspöhler aus ihren Werken lesen.

Herzliche Einladung an alle interessierten Frauen!

Jede, die teilnehmen möchte, findet die Anmeldeformalitäten, die Kosten und die Wegbeschreibung auf der Innenseite der Rückseite (Seite 43) des Rundbriefes. Da wir mit Waldbreitbach kooperieren, muss sich jede dieses Mal direkt bei den Waldbreitbacher Franziskanerinnen anmelden! Dazu bitte das vorgedruckte Formular auf Seite 43 benutzen. Danke.

I.3. Ankündigung der Tagungen 2004

Unsere alljährliche **Mitgliederversammlung** findet am 23. bis 25. 4. 2004 in Bad Honnef statt. Auch für ein Rahmenprogramm am Samstagabend werden wir sorgen, wir haben schon einige Ideen, aber wenn eine von Euch noch einen guten Vorschlag hat, weil sie sich in der Gegend auskennt, dann wendet Euch doch an Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen, (susanne.mandelkow@t-online.de). Die Einladung mit genauem Programm erfolgt im Frühjahrsrundbrief.

Für die **Herbsttagung 2004** gehen wir an denselben Ort, weil unser Plan, noch einmal mit Münster zu kooperieren, sich erst in 2005 verwirklichen lässt. Darum möchten wir die Gelegenheit wahrnehmen, noch einmal an einem recht günstig gelegenen Ort tagen zu können. Der Termin ist der 12. bis 14. November 2004. Diese Tagung wird sich mit den Ergebnissen des Treffens der AG „Kirchen-Blüte“ auf vielfältige Art und Weise auseinandersetzen. Es geht um unsere Vision einer gerechten Kirche als Gegengewicht und Orientierungspunkt zu den immer restriktiveren Aussagen Roms zur Stellung der Laien und zum Verhältnis zu anderen Kirchen. Dabei steht die Frage der Geschlechtergerechtigkeit im Vordergrund. Auch gestalterische und musikalische Arbeit können wir uns gut vorstellen. Für Anregungen an die Sprecherinnen sind wir immer dankbar.

I.4. Nachlese Jubiläumsfeier „15 Jahre Maria von Magdala“ in Bildern

(...)

II Veranstaltungen

II.1. Gottesdienst zum Weltgebetstag für Frauenordination am 23. März 2003 in Köln auf der Domplatte

„Freuen dürfen sich alle ...“

Vor Beginn des Gottesdienstes

Erklärung zum Weltgebetstag für Frauenordination – Anzünden der Frauenkerze
Friedensgedenken – Anzünden der Friedenskerze

Eröffnung

Wir beginnen unseren Gottesdienst
in deinem Namen, Gott
im Namen unseres Bruders, Jesus Christus
und im Namen der Heiligen Ruach.

Während der nachfolgende Text gelesen wird, binden sich die Teilnehmenden gegenseitig mit einer Lila Stola den Mund zu.

Text 1 Kor 14,34

Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist, sollen die Frauen in der Versammlung schweigen; es ist ihnen nicht gestattet, zu reden. Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz es erfordert.

Schweigen ca. 2 Minuten

Während der folgenden Lösungsrufe bindet nach jedem Ruf ein Teil der Teilnehmenden die Stola vom Mund und legt sie sich um, bis zum Ende alle „befreit“ sind vom Schweigen und zur Feier bereit.

Lösungsrufe

- Gott hat jede und jeden von uns beim Namen gerufen. Wir gehören Gott und nicht den Herren dieser Welt. Dieses Wissen löst unser Schweigen!
- Wir widersprechen allem, was uns begrenzt und klagen unser Recht auf die Fülle des Lebens ein. Wir reißen die Mauern ein, die uns von uns selber trennen und öffnen unseren Mund und reden!
- Wir sammeln uns zu einer Gemeinde, die die Charismen von jeder und jedem von uns anerkennt und sich entfalten lässt. Wir denken, verkünden und handeln!

Lied Schenke Neubeginn 1 – 5

- *Komme jetzt und dann weise Trösterin segne Frau und Mann schenke Neubeginn*
- *wandle jung und alt heile Schöpferin löse die Gewalt schenke Neubeginn*
- *eine arm und reich weise Trösterin in der Liebe gleich schenke Neubeginn*
- *eine Mensch und Tier heile Schöpferin alles lebt aus dir schenke Neuginn*
- *Erde bebt und schreit weise Trösterin gib uns Umkehrzeit schenke Neubeginn*

Lesung aus dem gnostischen Evangelium nach Maria

Da stand Maria von Magdala auf, begrüßte alle und sprach:

Weint nicht, seid nicht traurig und auch nicht ohne Mut. Seine Gnade wird mit euch allen sein und euch beschützen. Lasst uns seine Größe preisen, denn er hat uns zu Menschen gemacht.

Lied Mutter Geist

Evangelien

Lk 8,1-3 und 16-17

In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte: Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuza, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus mit dem, was sie besaßen.

Mt 5,3-10

Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten – mit Gott werden sie leben in einer neuen Welt.

Freuen dürfen sich alle, die unter dieser heillosen Welt leiden – Gott wird ihrem Leid für immer ein Ende machen.

Freuen dürfen sich alle, die auf Gewalt verzichten – Gott wird ihnen die Erde zum Besitz geben.

Freuen dürfen sich alle, die danach hungern und dürsten, dass sich auf der Erde Gottes gerechter Wille durchsetzt – Gott wird ihren Hunger stillen.

Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind – Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.

Freuen dürfen sich alle, die im Herzen rein sind – sie werden Gott sehen.

Freuen dürfen sich alle, die Frieden stiften – Gott wird sie Söhne und Töchter nennen.

Freuen dürfen sich alle, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott will – mit Gott werden sie leben in einer neuen Welt.

Austausch

Lied Mutter Geist

Frauenlitanei (nach Joan Chittister)

Guter Gott, du hast uns Frauen nach deinem Bild erschaffen. Gib den Frauen unserer Zeit die Kraft auszuhalten, den Mut, das Wort zu ergreifen, das Vertrauen, dir mehr zu glauben als allen Systemen und Institutionen, sodass Frauen und Männer ganz heil werden, sodass die Kirche umkehrt zu deinem Willen.

Wir rufen die heiligen Frauen an, die vor uns ihren Weg gegangen sind als Sprachrohr deines Wortes, sodass uns die Gnade zuteil wird, so zu werden, wie sie gewesen sind.

Heilige Esther, die sich einsetzte gegen die Gewalt und für die Befreiung ihres Volkes. Bitte für uns

Heilige Judith, die die Pläne der Männer durchkreuzte und ihr Volk rettete.

Heilige Debora, Frau des Gesetzes und Richterin, die das Volk zu Gott führte.

Heilige Elisabeth von Juda, die die Bedeutung einer anderen Frau erkannte.

Heilige Maria von Magdala, Gefährtin Jesu, erste Verkünderin des Auferstandenen.

Heilige Scholastika, die ihren Bruder Benedikt lehrt, den Geist über das Gesetz zu stellen.

Heilige Hildegard von Bingen, die durch die Kirche verstoßen wurde, weil sie tat, was gut und gerecht war.

Heilige Jean d'Arc, die kein Gesetz über das Gesetz Gottes stellte.

Heilige Klara von Assisi, die den Papst damit konfrontierte, dass Frauen gleichwertig sind.

Heilige Juliana von Norwich, die für uns alle die Mütterlichkeit Gottes verkündete.

Heilige Teresa von Avila, die die Begabungen von Frauen für die Reform der Kirche fruchtbar machte.

Heilige Katharina von Siena, auf deren Wort der Papst hörte.

Heilige Teresia von Lisieux, die die Berufung zum Priestertum als ihre eigene erkannte.

Heilige Edith Stein, die unerschrocken ihren Glauben lebte.

Heilige Dorothy Day, die die Kirche zu einem neuen Verständnis von Gerechtigkeit führte.

Berta, Freifrau von Suttner, die ihr Lebenswerk unter das Motto „Die Waffen nieder“ stellte und dafür 1905 den Friedensnobelpreis erhielt.

Maria, Mutter Jesu, die die Ruach Gottes in den Leib und das Blut Christi verwandelte.

Du hast uns hier versammelt und jede von uns gesegnet auf ihrem Lebensweg wie einst die heiligen Frauen vor uns. Wir brauchen deine liebende Hand und deine Kraft, um unsere Berufung leben zu können trotz aller Schwierigkeiten in Kirche und Gesellschaft. Hilf uns, der Mensch zu werden, als der du uns erschaffen hast. Lass uns unser Menschsein leben mit allen Gaben, die du uns geschenkt hast.

Vorbereitung zum Mahl (die Gaben werden in die vorbereitete Mitte gebracht)

Die Gaben stehen nun in der Mitte des Kreises auf dem Boden, Wein und Brot. Wir wollen etwas von uns dazu legen, unsere Gedanken, unsere Freude, unsere Sorge, unsere Liebe, unsere Arbeit, unseren Zweifel, unseren Glauben.

Kurzes Schweigen

Christus hat alle eingeladen an seinen Tisch. Er hat uns eingeladen, Teil zu haben an der Liebe Gottes. Darum wollen wir jetzt gemeinsam Mahl halten.

Mahl, Dankmahl, Abendmahl,
Dank-Mahl von Anfang an.
Dank, dass Gott zu den Menschen hält,
von Anfang an und immer.

Wir wollen Gottes Ruach auf diese Gaben herabrufen mit dem gesungenen Text:
(Melodie „Schenke Neubeginn“)

„Komme jetzt und dann, heile Schöpferin, wandle Brot und Wein, schenke Neubeginn“

Text zu den Gesten des Brot- und Weinsegens

Wie die Gläubigen in den ersten Gemeinden, wie unsere Vormütter, Vorfäter und alle Geschwister im Glauben wollen wir uns erinnern:

Am Abend bevor er gemordet wurde
nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und sprach:
Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
tut dies zu meinem Gedächtnis.

Nach dem Mahl nahm er den Kelch und sprach:
Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;
das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

So wollen wir Brot und Wein miteinander teilen:

Im Brot, das wir brechen, feiern wir die Zusage, dass seine Botschaft lebendig ist. Weil es ein Brot ist, sind wir, die vielen, ein Leib. Denn wir alle haben Teil an dem einen Brot.

Austeilen des Brotes, danach:

Der Kelch der Danksagung, mit dem wir unseren Dank sagen, ist für uns Gemeinschaft mit dem Leben Christi.

Austeilen der Becher

Musik

Dankgebet und Segen

Gott du hast uns gestärkt durch Brot und Wein, dafür danken wir dir. Wir wollen uns gegenseitig bestärken und uns – bevor wir auseinandergehen – segnen:

(wir legen die Hände an die Hände der Nachbarin, des Nachbarn)

Gott segne und behüte uns
unseren Leib und unsere Seele
die Menschen, mit denen wir zusammenleben
die Erde, die wir bewohnen.

(wir legen die Hände über die Köpfe der rechten und der linken Nachbarin/des Nachbarn)

Gott segne und behüte uns
wenn die Wasser der Verzweiflung über uns zusammenschlagen
wenn das Dunkel undurchdringlich erscheint
dass wir das rettende Ufer erkennen und erreichen.

(wir heben die Hände in Gebetshaltung)

Gott segne und behüte uns
heute und morgen
im Fest und im Alltag
in Kampf und Muße.

(wir strecken die Hände segnend zur Mitte)

So segne und behüte uns
der Gott von Mirjam und Debora
von Maria aus Magdala
von allen Frauen, die mit Jesus zogen
und allen unserer Vormüttern im Glauben
jetzt und allezeit.
Lasst uns in Frieden gehen.

Lied Freundin, dass der Mandelzweig ...

(Dieser Gottesdienst wurde mit Liedern und Texten u.a. aus der Initiative Maria von Magdala und mit neuen Texten und Ideen der Vorbereitungsgruppe – Angelika

Fromm und Annegret Laakmann – gestaltet. Die Texte werden von möglichst vielen der Anwesenden verlesen.)

II.2. Ökumenischer Kirchentag in Berlin

II.2.1. Ihr sollt ein Segen sein ...

diesen Auftrag haben wir wirklich erfüllt beim Ökumenischen Kirchentag Ende Mai in Berlin!

Ein buntes und höchst aktives Team von MvM- Frauen und uns und unseren Anliegen verbundenen Männern stellte sich im Lärm und Trubel der Agora den Blicken-Fragen- Anmerkungen der zahlreichen Besucherinnen und Besucher.

Die Gestaltung unseres Standes fand viel Anklang, unser Gästebuch füllte sich. Mal drängelten sich die Leute, immer wieder blieb aber auch Zeit und Ruhe für ein Gespräch zu zweit oder dritt. Langeweile kam bei uns Standfrauen und -männern nicht auf! Unsere Handzettel fanden Leserinnen und Leser, die vorbereitete Postkartenaktion (unser Standmotto an Lehmann und Ratzinger mit vielen Grüßen aus Berlin) erwies sich als echter Renner. Längst vor dem Samstag hatten alle Karten ihren Weg nach Rom und Mainz angetreten!

Die MvM- Schriften wurden verkauft, auch die eine oder andere CD von Eva-Maria Opahle.

Mich hat beeindruckt, wie viele Menschen sich im Gespräch als Insiderinnen/Insider zu erkennen gaben. Priesteramtskandidaten, Pastoraltheologinnen, Gemeindereferenten, evangelische Pfarrerinnen, viele in den Gemeinden aktive Laien ... So viel Zuspruch für uns und unser Anliegen, natürlich auch kritische Anfragen, sehr wenige sehr junge und ältere Hardliner, die einfach nur böse auf uns waren.

Vom "übrigen" Kirchentagsgeschehen habe ich auch ein bisschen mitbekommen. Im Zentrum Frauen- der Gottesdienst am Donnerstag am Prenzlauer Berg vor der Kirche - der MvM- Gottesdienst in der Marta-Kirche in Kreuzberg - die Diskussion zum Thema „Frauen + Amt + Macht“ der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* - morgens mal eine Bibelarbeit mit Frau Käßmann z.B. Dazu Musik, Begegnungen und Gespräche mit Tischnachbarinnen oder abends und morgens im Turnhallenquartier – Stimmungen – Atmosphäre – für mich waren es lohnende und anstrengende Tage.

Wen treffe ich im nächsten Jahr in Ulm?

Hiltrud Moers

II.2.2. Bericht über Briefkartenaktion

Unser Stand auf der Agora des ökumen. Kirchentages hat großen Zuspruch gefunden.

An der Wand der Kabine hingen drei Banner mit den Überschriften:

„damals ein Segen“ - „heute ein Segen“ - „morgen ein Segen“

Links hing das lila Banner mit dem Titel „damals ein Segen“: Darunter waren Namen ur-christlicher Frauen mit ihren in der Bibel oder frühchristlichen Zeugnissen benannten kirchlichen Ämtern festgehalten (Jüngerinnen, Apostelinnen, Diakoninnen ...).

In der Mitte hing das rosa Banner „heute ein Segen“ mit heute in der Kirche möglichen Ämtern wie: Seelsorgerinnen, Katechetinnen, Theologinnen ..., wobei die Orte und Stellen benannt wurden, wo die Ämter bzw. Aufgaben ausgeführt werden. Am unteren Ende diese Banners wurde mit „Pastorinnen, Priesterinnen, Bischöfinnen“ darauf verwiesen, dass diese Ämter in unseren Schwesterkirchen bereits möglich sind.

Das gelbe Banner rechts „morgen ein Segen“ vereinigte alle Namen jener Frauen, die sich öffentlich dazu bekannt haben (vor allem in dem Buch „Zur Priesterin berufen“), dass sie sich befähigt und berufen fühlen, priesterliche Aufgaben in unserer Kirche auszuüben.

Von diesen Bannern wurden viele Menschen angelockt, sie blieben stehen, schauten, lasen – und suchten das Gespräch. So konnten wir ohne große Umwege auch auf unsere Briefkartenaktion verweisen, auf denen diese Banner abgedruckt sind und damit unser Anliegen verdeutlichen.

Durch ihre Unterschrift auf den Karten, die an Kardinal Lehmann und an Kardinal Ratzinger voradressiert waren, bekundeten die MessebesucherInnen ihre Solidarität mit unserem Anliegen. Einige schrieben auch noch eigene Kommentare dazu (Beispiele s. Seite 30). Am ersten Abend waren die voradressierten Karten bereits verschrieben, und wir mussten an den folgenden Tagen noch viele von den Karten ohne Adresse handschriftlich an die hohen Herren nachadressieren.

Ingrid Schilling

(Bild vom Stand)

II.2.3. Gemeinsamer Gottesdienst mit der Martha-Gemeinde in Berlin „Martha meets Maria“

Unter dieser Überschrift standen etliche E-Mails, die für die Planung des Gottesdienstes in der Berliner Martha-Gemeinde nötig waren.

Am 31. Mai um 18 Uhr war es dann so weit. Martha von Bethanien (Angelika Fromm) traf mit Maria von Magdala (Gertrud Jansen) zusammen, und beide Frauen tauschten ihre Gedanken aus. Da ging es nicht nur um ihre Zeit mit Jesus damals, sondern auch mit der Wirkungsgeschichte ihrer biblischen Auftritte und den daraus resultierenden Bedingungen für Frauen in der Kirche von heute.

Unterstützt wurden diese Überlegungen durch Eva-Maria Opahle und ihrem Ensemble mit zum Teil eigens dafür komponierten Liedern.

Eingebettet war dieser Gottesdienstteil in eine Abendmahlsfeier in der evangelischen Martha-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg. Von dieser Kirche und ihrem Ambiente konnte frau geradezu ins Schwärmen geraten. Erbaut von der Kaiserin Auguste zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ist sie besonders den Frauengestalten der Bibel gewidmet. In den Fenstern sind die alttestamentlichen Frauen dargestellt; Reliefs im Innenhof zeigen die Frau, die das verlorene Geldstück sucht und die Frau, die den Sauerteig knetet.

Und dann erst die Pfarrerin!!! Sie hätte glatt den Heppenheimer Überlegungen, wie sich MvM eine Frau im Amt vorstellen kann, entsprochen. In heller Mantelalbe und goldfarbener Stola strahlte sie Autorität und Würde und gleichzeitig ganz viel Weiblichkeit und Anmut aus, die alle faszinierte. Ihre ruhige und gelassene Art zu reden und zu beten, nahm Einheimische und Gäste mit hinein in die Liturgie. Die Texte von Hildegard von Bingen und das Hochgebet, das sie für den Abendmahlsteil gewählt hatte, ließen nichts zu wünschen übrig. Dazu passte auch die musikalische Gestaltung durch einen Kantor (!), der sowohl mit Chormusik, als auch mit Taizè-Gesängen und einer Gong-Installation umzugehen wusste.

So schön kann Gottesdienst sein! Und das musste dann auch gefeiert werden, im Innenhof bei Getränken und einem Imbiss kam es nach dem Gottesdienst noch zu guten Gesprächen.

Gottesdienst in der Martha-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg Texte der Pfarrerin Monika Matthias

„Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni, mein Meister!“

„Spricht Jesus zu Martha: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Martha spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Und Maria und Martha gehen hin und verkündigen.

Guten Abend. Im Namen aller Mitwirkenden darf ich Euch und Sie herzlich willkommen heißen zu unserem ökumenischen Gottesdienst mit Feierabendmahl.

„Martha“ feiert zusammen mit „Maria von Magdala – Initiative zur Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche“.

„Martha“, der evangelischen Gemeinde, und „Maria von Magdala“, der katholischen Fraueninitiative – beiden liegt es am Herzen, patriarchale Einseitigkeiten im Christentum zu überwinden, Vergessenes zu erinnern, Verdrängtes zu integrieren und Verachtetem endlich wieder die Wertschätzung zukommen zu lassen, die ihm, die ihr gebührt.

Unsere katholischen Schwestern werden den Verkündigungsteil heute gestalten. Sie laden uns ein, mit Wort und Chor und Musik Maria von Magdala und Martha von Bethanien zuzuhören, sie neu zu entdecken und uns von ihrer Verkündigung berühren und bewegen zu lassen.

Liebe Freundinnen von Maria von Magdala: Ihr stärkt heute die Wurzeln unseres Lebens und unserer Spiritualität. Ihr tragt dazu bei, dass wir die Namenspatronin unserer Kirche und uns selbst umfassender verstehen und Gott, dem Geheimnis der Welt und unserer Herzen einen kleinen Schritt näherkommen. Dafür danken wir Euch!

Im 2. Teil des Gottesdienstes feiern wir ein Abendmahl, wie es bei uns in Martha Tradition ist, mit Traubensaft, und wir laden ein teilzunehmen.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, Mutter – Vater des Lebens, im Namen Jesu Christi und verbunden mit unseren Müttern und Vätern im Glauben, und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft der Weisheit, die uns durchströmt und in Liebe umfängt.

Dies ist der Tag, den du geschaffen hast. Du sendest aus deinen Odem, so werden wir geschaffen. Und du machst neu die Gestalt der Erde.

Choral: O daß ich tausend Zungen hätte

Anrufung nach Hildegard von Bingen

Feuer du und Tröster-Geist,
Leben des Lebens aller Geschöpfe!
Heilig bist du, du belebst die Gebilde.
Heilig bist du, du salbst die gefährlich Verletzten.
Heilig bist du, du reinigst die schwärenden Wunden.
Hauch aller Heiligkeit, Feuer der Liebe.

O Kraft der Weisheit, umkreisend das All,
umfängst du alles Leben, hältst es in deinem Arm.

Durch dich wogen Wolken und fliegen die Lüfte,
träufeln die Steine,
bringen die Quellen die Bäche hervor,
lässt sprossen die Erde das Grün.

O Kraft der Weisheit, umkreisend das All,
umfängst du alles Leben, hältst es in deinem Arm.

Du bringst auch immer Menschen voll Einsicht hervor,
beglückt durch den Odem der Weisheit.
Und darum sei Lob dir, du Klang allen Lobes
Und Freude des Lebens, du Hoffnung und machtvoll Ehre,
da du die Gaben des Lichtes verleihst.

O Kraft der Weisheit, umkreisend das All,
umfängst du alles Leben, hältst es in deinem Arm.

O Kraft der Weisheit, du umkreist allen Kreislauf
umfassend das All, auf einer Bahn, die das Leben hat.

Drei Flügel hast du:
der eine schwingt hoch in die Höhe,
der andre keimt aus der Erde,
der dritte schwingt sich, all überall.
Lob dir, alle Würde des Lobpreises, o Weisheit.
O Kraft der Weisheit, umkreisend das All,
umfängst du das Leben, hältst es in deinem Arm.

Dialogpredigt (siehe weiter unten)

Wir treten ein in Gebet, Stille,
und in die Gemeinschaft des Abendmahls:

„Gott spricht: Ich will Euch segnen
und Ihr sollt ein Segen sein.“

Wir lassen uns erinnern an den Ursegel, der uns trägt und verbindet. Wir werden uns unserer Wurzeln bewußt, der weiblichen, der männlichen, und empfangen Kraft und Segen aus ihnen.

Lobpreis und Dank sei Dir, o Kraft der Weisheit, du bringst immer Menschen voll Einsicht hervor, beglückt durch den Odem der Weisheit.

Lobpreis und Dank sei Dir für Maria von Magdala, unsere Mutter im Glauben und im Lieben, in der Verkündigung und im Tun.

Lobpreis und Dank sei Dir für Martha von Bethanien, für alle kraftvolle Integration, für alle Ahnungen und Erfahrungen von Auferstehung.

Lobpreis und Dank sei Dir für alle unsere Mütter und Väter im Glauben und im Lieben.

In der Stille öffnen wir uns der göttlichen Gegenwart, wir lassen die Verbindung zu unseren Wurzeln zu, wir empfangen Kraft und Segen.

Wir empfangen unsere ganz eigene Gabe und Aufgabe, Gott und das Leben zu lieben und die Erde und die auf ihr wohnen zu segnen.

– Stille –

„Gott spricht: Ich will Euch segnen
und Ihr sollt ein Segen sein.“

Wir feiern Abendmahl, lassen uns erinnern an den neuen Bund, der uns trägt und verbindet.

Wir vergegenwärtigen uns Christus, Brot des Lebens, Kelch des Heiles und der Freude, wir lassen uns versöhnen, stärken und senden.

Gepriesen bist Du, Ursprung der Welt, gepriesen bist du im Korn, das die Erde uns schenkt.

Laß uns das Brot, das wir empfangen, zum Brot des Lebens werden.

Gepriesen bist Du, Geheimnis des Kosmos, gepriesen bist du in der Frucht des Weinstocks.

Laß uns den Kelch, von dem wir trinken, zum Kelch des Heiles und der Freude werden.

Gepriesen bist Du in unserer Gemeinschaft, in der Verbindung zu unseren Schwestern und Brüdern nah und fern, zu denen, die vor uns waren, zu denen, die nach uns kommen werden.

Schenke Versöhnung, erlöse aus Verstrickungen,

als Töchter und Söhne des Himmels und der Erde laß uns ein Segen sein.

Dich preisen wir, Dir danken wir, Dir singen wir ohne Ende: Heilig bist du.

Gemeinsamer Gesang: Heilig bist Du, Ursprung der Welt.

Heilig bist Du, Ziel aller Wege. Heilig bist Du, ewige Gegenwart.

Segen:

Gott, Mutter - Vater des Lebens,

Kraft der Weisheit,

sie segne und behüte Dich,

es leuchte Dir Ihr Angesicht,

umhülle Dich freundlich mit Güte

und schenke Dir den Frieden.

Geht hin in Frieden.

geht hin und bringt Frieden.

Geht hin, Ihr vom Himmel und der Erde Gesegneten.

Geht hin und Ihr werdet ein Segen sein

für die Menschen und für unsere Erde. Amen

Dialogpredigt

Maria von Magdala und Martha von Bethanien melden sich zu Wort

- Lukas 10,38-42

Martha: Ich bin Martha aus Bethanien. Zusammen mit meiner jüngeren Schwester Maria lebten wir in einem großen Haus in der Nähe des Ölbergs. Mein Name bedeutet „Herrin“; ja ich habe das Familienerbe verwaltet. Wir hatten häufig Gäste. Da auch Lazarus oft bei uns weilte und wir befreundet sind, hat uns die Überlieferung zu Geschwistern gemacht. Einen Mann im Haus sollte es bei frommen Juden ja schließlich geben.

Ganz besonders stolz sind Maria und ich auf unseren lieben Freund Jesus, den Wanderprediger aus Nazareth. Ja, auch wir gehörten zum Kreis seiner Jünger und Jüngerinnen, ganz selbstverständlich. Natürlich gab ich mir immer besonders viel Mühe, Jesus zu bedienen. Das griechische Verb für Dienen ist „diakonein“, daraus hat sich später ein Amt entwickelt. Ja, Jesus sollte es so angenehm wie möglich haben und sich wohl fühlen. Ärger hat es für ihn ja schon genug gegeben mit den Schriftgelehrten, die seine Botschaft vom Reich Gottes einfach nicht verstehen

wollten und die seine Predigt als Angriff betrachteten. Das kostete ihn eh' schon viel Kraft. Bei uns sollte Jesus auftanken können.

An eine Begegnung mit Jesus erinnere ich mich, bei der auch ich mich über ihn sehr aufgeregt habe. Damals habe ich nicht begriffen, dass Jesus nicht mehr lange unter uns weilen würde. Maria war da sensibler, sie hat sich wie ein rabbinischer Schüler Jesus zu Füßen gesetzt und war „ganz Ohr“. Sie ahnte wohl damals schon, dass sie nicht mehr oft die Gelegenheit dazu haben würde. Denn Jesus war ja auf dem Weg nach Jerusalem, der Stadt, von der wir wissen, dass sie „Propheten mordet“. Wie dumm ist es von mir gewesen, mich bei Jesus über Maria zu beschweren. Sein Tadel hat mich in die Wirklichkeit zurückgeholt. Das schlimme an der ganzen Begebenheit aber ist die „Sache“ mit der Überlieferung. Wie einfach ist es doch für die Theologen gewesen, uns, Maria und mich, zu Konkurrentinnen zu machen. Jahrhundertlang ist Frauenleben aufgespaltet worden in aktiv-geschäftiges und passiv-kontemplatives Leben. Die notwendige Hausarbeit – und wie gern haben sich Männer von uns bedienen lassen – ist abgewertet und lächerlich gemacht worden. In Anerkennung meiner Tatkraft wurde ich zur Patronin der Hausfrauen und KöchInnen und zur Ordensheiligen der KrankenpflegerInnen und war da besonders für Pestkranke zuständig. Pfarrhaushälterinnen sammelten sich unter dem Namen „Martha-Verein“...

Dabei gehört doch beides zusammen, aktives und geistliches Leben, Handeln und Hören auf Gottes Wort. In unserer christlichen Gemeinschaft, in der wir uns nach dem Tode Jesu zusammengefunden haben, taten wir, Männer und Frauen, beides: bei Tisch bedienen – das Amt der Diakonin und des Diakons – und auf Gottes Wort hören, es auslegen und danach handeln.

Ja, Maria hat in der damaligen Situation den „guten“ Teil erwählt. Aber Jesus hat mich und mein Dienen ganz und gar nicht abgewertet. Das hat auch Meister Eckart in seiner genialen Predigt so gesehen und die Stelle übersetzt mit: „auch Maria hat den besten Teil erwählt ... sie wird selig werden wie Du ...“. Für ihn stand Maria noch ganz am Anfang ihres geistlichen Lebens und mir hat er Reife, Erfahrung und eine größere Nähe zu dem, was Not tut, zugesprochen. Er hat mich ebenso wie Jesus richtig verstanden. Beide haben gewusst, dass ich eine selbstbewusste Frau bin, fähig zu starkem Glauben. Gott sei Dank, habe ich das Jesus und auch Euch bei unserer letzten Begegnung noch zeigen dürfen.

Maria von Magdala tritt auf.

Martha: Entschuldige, meine liebe Schwester Maria aus Magdala, ich habe dich ja noch nicht begrüßt ... Auch du bist ja vielfach missinterpretiert worden. Und noch etwas haben wir gemeinsam, das Glück unserer Begegnungen mit Jesus.

Lied: ... starke Frau, die das Haus bestellt ...

Maria von Magdala: danke für deinen herzlichen Gruß, liebe Martha. Wie schön, dass wir wieder einmal gemeinsam unsere Erinnerungen an Jesus austauschen kön-

nen. Ja, du hast Recht. Auch mir haben die Männer-Theologen übel mitgespielt. Höre doch einmal, was der Evangelist Lukas über mich geschrieben hat.

- Lukas 8,1-3

Maria von Magdala: „Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren ...“. Darüber haben sie sich die Köpfe heiß geredet. Was das wohl für Dämonen gewesen sein mögen! Natürlich, bei einer Frau kann es sich doch nur um etwas Sexuelles gehandelt haben. Die Schwäche, die Natur der Frau ... schon bei Eva vorgegeben, die schließlich Adam verführt hatte! Eine starke Frau, eine Nachfolgerin Jesu, eine Apostolin, gleichberechtigt in der Schar der männlichen Jünger, das konnte ein Mann damals wie heute schlecht ertragen. Und so machten sie mich zur großen Hure, bekehrt von Jesus durch die Austreibung der sieben Sex-Dämonen. Petrus war schließlich ein ehrbarer Fischer und nicht ein bekehrter Zuhälter. Mit ihm konnten und wollten sie mich nicht vergleichen, obwohl ich in der Frauengruppe um Jesus die gleiche Rolle spielte wie Petrus für die Männer. So beschreibt es jedenfalls ein apokryphes Evangelium. Vom Bild der bekehrten Sünderin ließen sich viele Künstler, Maler, Dichter und sogar Komponisten anregen. Ich war prickelnd frivol darzustellen, schön und sinnlich und dennoch eine morbide Heilige. Mit einer Apostolin, einer von Jesus selbst berufenen Verkünderin des Evangeliums, hätten sie wenig anzufangen gewusst.

Dabei hätte ich ihnen sagen können, was das für Dämonen waren, von denen Jesus mich befreit hatte. Es waren die gleichen Dämonen, die auch heute noch Frauen in ihrer Gewalt haben, die sie zu besitzen und zu unterdrücken versuchen. Es waren die Dämonen der Diskriminierung aufgrund meines weiblichen Geschlechts, die Dämonen, die mir nicht erlaubten, ich selbst zu sein, aufrecht zu gehen als eine freie Tochter Abrahams, die Dämonen, die mir nicht erlaubten, mich als eine von Gott schön und gut erschaffene Frau zu fühlen, als eine Partnerin im Schöpfungsauftrag zum Heil meiner Mitmenschen.

Sicherlich kennt auch Ihr heute solche Dämonen. Noch immer versuchen sie, uns Frauen zu besitzen, uns einzuengen und uns die Luft abzuschneiden. Heute heißen sie vielleicht etwas anders als zu meiner Zeit. Sie haben Namen wie: ewige Jugendlichkeit, dem Modetrend entsprechende Kleidung und natürlich Idealgewicht, stete Leistungs- und Dienstbereitschaft, selbstverständliche Familien- und Pflegearbeit neben dem Beruf, klagloses Hinnehmen von finanziellen und gesellschaftlichen Nachteilen zu Gunsten der Männer.

Bei Jesus durfte ich ich selber sein. Bei ihm brauchte ich keine Rolle zu spielen, schon gar nicht die Rolle, auf die „mann“ mich damals gerne festgelegt hätte. Ich, Maria von Magdala, war seine Apostolin. Er selber war es, der mich mit der Verkündigung seiner Auferstehung beauftragte. Sein Auftrag gibt mir noch heute die Kraft, zu meiner Berufung zu stehen und von ihm – meinem geliebten Herrn und Meister – vor aller Welt Zeugnis zu geben. Und in gleicher Weise tun es meine Schwestern in der katholischen Kirche, die sich nach mir benennen, weil sie bis heute ihres Geschlechtes wegen daran gehindert werden, Jesu beauftragte Zeuginnen im Amt zu sein.

Lied: Du hast sein Heil erfahren...

Maria von Magdala: Ich bin mal wieder zu voreilig, liebe Martha! Du warst es doch, die noch vor mir das erste Bekenntnis einer Frau zu unserem Freund Jesus ablegte. Erinnerst du dich? Es war damals, als dein brüderlicher Freund Lazarus gestorben war. Hören wir, wie der Johannes-Evangelist davon erzählt.

- Johannes 11,17-27

Martha: Ja, der Evangelist Johannes hat meine wichtigste Begegnung mit Jesus nicht vergessen und allen überliefert. Unser brüderlicher Freund Lazarus wurde plötzlich krank und bevor ich Jesus um Hilfe bitten konnte, verstarb er. Als ich dann hörte, Jesus sei auf dem Weg zu uns, eilte ich ihm entschlossen entgegen. Wieder konnte ich mir einen Vorwurf nicht verkneifen. Tja, ich habe so geredet, als hätte ich zu bestimmen und könnte das Leben von Lazarus fordern. Aber dann ließ ich mich von Jesu Gegenwart ganz ergreifen, ich spürte, dass etwas Großartiges geschehen würde. Als Jesus mir alles über Leben, Tod und seine Sendung offenbarte, da fing ich an zu begreifen, dass der Glaube an die Auferstehung das Neue, das Entscheidende ist, und das, obschon Lazarus noch tot war. Schlagartig ahnte ich, unser Freund Jesus von Nazareth ist „der Messias, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll“. Gott sei Dank, dass ich diesen entscheidenden Satz auch über die Lippen bekam. Ganz durchdrungen war ich von dieser Erkenntnis, eine große Gnade. Später habe ich erfahren, dass auch Petrus, der in unserer Jerusalemer Gemeinde bald eine Führungsrolle innehatte, ähnliches mit Jesus erlebt hat. Während mein Bekenntnis in Vergessenheit geriet, begründete sein Bekenntnis das „Fundament der Kirche“, die Petrustradition, und sie erfährt bis heute in den christlichen Kirchen die allergrößte Wertschätzung. Wie schnell ist doch vergessen worden, wie gleichberechtigt Jesus uns Frauen in den Dienst gerufen hat.

Mir hat die große Wertschätzung durch Jesus den Mut gegeben, im Garten Gethsemane, bei der Verurteilung und unter dem Kreuz auszuharren. Der Dominikaneremaler Fra Angelico hat in seinem Bild von der Gethsemane-Szene wieder daran erinnert. Während die Jünger schlafen, halten Maria und ich bei dem betenden Jesus Wache. Und auch unter dem Kreuz hat er mich mit Veronika gemalt. Wir Frauen haben in Jerusalem den verurteilten und auferstandenen Jesus nicht verlassen. Und genauso unerschrocken haben wir trotz aller Schwierigkeiten nach seinem Tod seine frohe Botschaft weiter verkündet. Die Gemeinde hat tatkräftige Frauen gebraucht, die für den Glauben eingetreten sind. Ich bin noch heute überzeugt, unser Freund Jesus hat mich zur Zeugin seiner Botschaft berufen.

Diese Überzeugung hat auch die Legende aufgegriffen, die mich mit Maria und Lazarus nach Frankreich, nach Marseille, per Schiff hat gelangen lassen. Dort haben wir mit unserer Mission begonnen. Bin ich auch als „weiblicher Petrus“ vergessen worden, hat mir die Überlieferung eine andere traditionelle Männerrolle übertragen: Mir wurde wie Georg der Sieg über den Drachen, den Dämon, zugetraut. War Georgs Sieg ein herrschen über die Welt, eine milita Christi, war mein Sieg eine Integration von Welt und Natur. Ich habe das Ungeheuer nicht als Ritter mit

Waffengewalt, sondern auf bloßen Füßen und im wallenden Gewand mit Weihwasser und Kreuz, ganz ohne Gewalt, gebändigt, und das Töten hat das Volk übernommen.

Und etwas anderes symbolisiert mein Bild als Drachenbesiegerin: Wie du, liebe Maria, sind wir Frauen mit der Schlange immer wieder in die Rolle der sündhaften Verführerin gedrängt worden. Mein Drachensieg über das Unbewusste, Sündhafte bedeutet auch eine Integration von Natur und Sexualität in das Christentum. Noch einmal mehr hat uns unser Freund Jesus zu neuem Leben befreit. Mit dieser Rolle und dem Bild der verantwortlich handelnden, in sich ruhenden Frau, wie es schon Meister Eckart von mir gezeichnet hat, bin ich zum Vorbild für viele Frauen in den religiös-sozialen Aufbruchsbewegungen im Mittelalter geworden.

Ich denke, auch Frauen von heute, denen es um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung geht, können sich mit mir identifizieren. Dorothee Sölle hat einmal in ihrer realistischen Sprache das Pentagon als modernen „Drachen“ bezeichnet. Das zeigt, wir brauchen auch heute mutige, widerstandsfähige „Drachenbesiegerinnen“. Und wenn ich an die christlichen Kirchen denke, dann ist da noch so mancher „hierarchischer Drache“ zu besiegen ... Mein wieder gefundenes Selbstbewusstsein, die starke und weise Frau, kann dem Mann Angst machen, aber auch Bewunderung hervorrufen und ihn zur Ganzheitlichkeit befreien ...

Liebe Maria, was hältst du von diesen Ideen? Findest du dich darin wieder?

Instrumentalstück

Maria von Magdala: Ja, liebe Martha, so sehe auch ich mich. Und ich denke, Jesus hat auch in mir die starke Frau gesehen, als er mich als erste mit der Verkündigung seiner Auferstehung beauftragte.

- Johannes 20,11-18

Maria von Magdala: Das war doch damals mal wieder typisch für die Männer. Mit mir waren Petrus und Johannes zum Grab gelaufen, hatten es leer gefunden und waren kopfschüttelnd wieder nach Hause gegangen. Mehr fiel ihnen dazu nicht ein. Ich aber war untröstlich, und darum blieb ich noch länger dort im Garten, um mich wenigstens in Ruhe ausweinen zu können. So geschah es, dass ich – vor Tränen fast blind – meinte, den Gärtner vor mir zu sehen. Und dabei war es doch mein geliebter Meister. Erst seine Stimme öffnete mir die Augen, seine liebe, vertraute Stimme: „Maria!“. Ich höre sie noch heute ...

Unsere Begegnung an diesem Ostermorgen im Garten war wie die Begegnung von Mann und Frau an jenem ersten Schöpfungstag im Garten des Paradieses. Der neue Adam, Jesus, nannte mich bei meinem Namen, so wie einst Adam Eva benannt hatte, und von da an war alle neu, alles anders, heil und gut. Und wie Eva als gleichberechtigte Partnerin Adams das Menschengeschlecht begründen sollte, so sollte auch ich das neue Volk Gottes durch meine Verkündigung ins Leben rufen. An diesem Morgen war alles noch verklärt im Osterlicht. Der Sündenfall, der Griff nach der Macht durch die Männer der Kirche, stand noch aus.

Doch wer könnte besser den Menschen von der Auferstehung, auch ihrer eigenen Auferstehungshoffnung künden als eine Frau. An unserem Körper erleben wir, dass es ein Leben in anderen Dimensionen gibt. Unser ungeborenes Kind lebt in einer anderen Seinsweise vor seiner Geburt. Es könnte sich ein Leben außerhalb des Mutterleibes niemals vorstellen, und doch lebt es nach der Geburt weiter, aber in einer total anderen Wirklichkeit. So wird es auch mit unserem Sterben sein. Es wird die Geburt sein zu einer anderen Lebensweise jenseits von Raum und Zeit. Wir kehren nicht in unser vorheriges Leben zurück, so wie kein Mensch nach der Geburt in den Mutterleib zurückkehren kann. Aber wir werden leben in einer anderen Wirklichkeit.

In dieser Wirklichkeit lebte der auferstandene Jesus damals schon. So habe ich ihn erfahren. Glaubt es mir! Wir werden geboren, um zu sterben – das ist wahr. Aber wir sterben, um zu leben – das ist auch wahr. Und das hast du, liebe Martha, wie wir gehört haben, ja ebenfalls erfahren.

Ach, Martha, wie oft aber ist diese Botschaft verdunkelt worden, nicht zuletzt auch dadurch, dass alles abgewertet oder totgeschwiegen wurde, was wir als Frauen dazu hätten sagen können. Darum ist es umso wichtiger, dass wir heute nicht mehr schweigen, du, die „Drachenbesiegerin“ und ich, die „Apostolin der Apostel“, und all die vielen Frauen, die in unserer Fußstapfen treten.

Alle christlichen Kirchen brauchen uns, uns beide. Wir sind ein Segen für sie!

Lied: „Ruach, schenke Neubeginn“

Die Predigt verfassten Gertrud Jansen (Maria von Magdala) und Angelika Fromm (Martha von Bethanien)

II.3. Termine vernetzter Organisationen

KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* 24. – 26. Okt. 2003 in Frankfurt/M Bundesversammlung mit dem thematischen Teil „Frauen und Amt in der röm.-kath. Kirche“ mit Angelika Fromm, Dr. Ida Raming, Dr. Ruth Schäfer
Auskunft: Annegret Laakmann, Tel. 02364-5588, Email: laakmann@ic-marl.de

Initiative Kirche von unten (IKvu) Nov. 2003 Themenmonat „Staat und Kirche“
7./8.11. in Frankfurt/M: „Staat und Kirche in guter Verfassung“
28./29.11. in Bonn: „200 Jahre Reichsdeputationshauptschluss“
Auskunft: Bernd Göhrig, Tel. 069-42095780, Email: goehrig@ikvu.de

Weltgebetstag für Frauenordination (25. März) am 28. März 2004 wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Bundesversammlung der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* oder – wie immer – auf der Kölner Domplatte

II.4. Termine Maria von Magdala

Sprecherinnentreffen

In 2004 treffen sich die Sprecherinnen im ersten Halbjahr am 29. Januar und 11. März, die Termine im zweiten Halbjahr werden im Frühjahrsrundbrief 2004 bekannt gegeben.

Und sonstige Termine:

Frühjahrstermin Maria von Magdala: 23. – 25. April 2004 Mitgliederversammlung, Bad Honnef, Geistl. Zentrum der Schwestern vom Guten Hirten

Herbsttermin Maria von Magdala: 12. – 14. Nov. 2004 ebenfalls Bad Honnef Geistl. Zentrum der Schwestern vom Guten Hirten

Katholikentag Ulm 16. – 20. Juni 2004

Redaktionsschluss Rundbrief I 2004

15. Januar 2004

II.5. In eigener Sache

Unsere neue Kassenführerin ist

Marlen Schmidt-Flockert

Ihre Adresse lautet:

Schulstr. 14 b, 46244 Bottrop

Tel. 02045-83576

III. Forum

III.1. Ein offener Brief: Ruth Schäfer zu ihrem Austritt aus der Kirche

„Und wer auch immer euch nicht aufnimmt und nicht hört eure Worte herausgehend aus dem Haus oder jener Stadt, schüttelt ab den Staub von euren Füßen!“

(Mt 10,14)

Duisburg, den 23. September 2003

Liebe Schwestern, liebe Freunde und Freundinnen!

(offener Brief, auch zur Weiterleitung an die Religiosenkongregation)

Vor achtzehn Jahren bin ich angetreten, um als Ordensfrau in der römisch-

katholischen Kirche zu leben. Voraussetzung dieses Unterfangens war meine Annahme, Gott in dieser Lebensform zunehmend erfahren und dienen zu können. Erst nach Ablegung meiner Gelübde vollzog sich bei mir eine kontinuierliche Entfremdung von diesem Lebensentwurf. Ich mußte lernen, daß die Kirche anders ist, als sie mir verkündet wurde.

Der von mir erfahrene Glaubwürdigkeitsverlust der römisch-katholischen Kirche hat verschiedene Dimensionen, rührt aber insgesamt von der grundsätzlichen Mißachtung der Frauen in ihr her. Dies drückt sich insbesondere in der Verweigerung ihrer rechtlichen Gleichstellung in der Ordination aus. Für mich ist es erschütternd, daß die römisch-katholische Kirche in Belangen der Gerechtigkeit weit hinter der übrigen Gesellschaft zurückbleibt. Die Kirchenleitung scheint nicht bereit, auf Argumente zu hören, ja überhaupt die Realität wahrzunehmen. M.E. handelt es sich hierbei um deutliche Zeichen, daß ihrer Inanspruchnahme einer besonderen Führung durch den Heiligen Geist grundsätzlich widersprochen werden muß.

Meine Erfahrung besagt, daß solcherart geduldetes systemisches Unrecht das persönliche Glaubens-, das Gemeinde- und Gemeinschaftsleben verdirbt. So erscheinen etwa Predigten und Verlautbarungen über Liebe und Menschenfreundlichkeit, über Gottes Zuwendung zu den Armen (oder gar noch zu den Menschenrechten) vor diesem Hintergrund als hohl. Dabei gibt es durchaus viele Männer und Frauen, die über ein gewisses Unrechtsbewußtsein verfügen; doch öffentlich schreiten nur die wenigsten gegen das erkannte Unrecht ein. Wenn sie sich ihre Furcht vor dem Verlust eigener Privilegien - etwa der kirchlichen Arbeitsstelle oder auch nur der Aussicht auf sie, der binnenkirchlichen Wertschätzung inklusive Kontakten und Karrierechancen oder auch nur eines „ruhigen Lebensabends“ - eingestehen, werden sie häufig zynisch. Machen sie sich aber selbst vor, daß der formulierte Mißstand doch nicht so wichtig oder nicht so drängend, die Wahrheit den in diesem Zusammenhang immer wieder gern bemühten „einfachen Gläubigen“ nicht zuzumuten sei, werden sie über kurz oder lang persönlich unglaubwürdig und in kleinen Schritten eben doch patriarchal eingepaßt. Viele Priester und Bischöfe sind sich gar nicht bewußt, mit wieviel Herablassung und Herzenshärte sie Frauen behandeln. Die Mehrheit der Katholikinnen nimmt dies hin. Ich vermute, daß u.a. die kirchliche Sozialisation eine angemessene Ausbildung ihres Selbstwertgefühls verhindert hat.

Verstärkt wird das Phänomen der Heuchelei noch durch die Vielzahl der Bereiche, von denen gilt, daß eine große Zahl selbst der kirchlichen MultiplikatorInnen von der Lehre der Kirche „eigentlich“ nicht überzeugt ist, ohne jedoch „uneigentlich“ ernstlich auf eine Korrektur hinzuwirken. Zu erinnern ist etwa an den Umgang mit Wiederverheiratet-Geschiedenen, den Treueid, die Abwehr der Interkommunion, den Pflichtzölibat der Priester, die Maßgaben zur Empfängnisverhütung, die Beurteilung der Homosexualität, den Machtmitteleinsatz bei der Besetzung von Lehrstühlen oder Lehrkonflikten usw. usw. In den vergangenen Jahren bin ich trotz meines großen Engagements nur äußerst selten Menschen begegnet, die die kirchliche Lehre von der nur Männern vorbehaltenen Priesterweihe wirklich kannten, subjektiv redlich von ihr überzeugt waren und sich deshalb auch nicht schämten, sie

öffentlich vorzutragen. Der übliche Umgang mit der Thematik besticht eher durch vielfältige Vermeidungs- und Verschleierungsstrategien. So genau will man/frau es denn doch nicht wissen, keinesfalls den Sexismus klar als solchen benennen. Immer scheint gerade in diesem fraglichen Moment irgendetwas anderes doch wichtiger zu sein, als sich mit der Unterdrückung von Frauen zu befassen. Auf seiten der Gemeinden und Gemeinschaften entspricht dem neben ähnlichen Zynismen und unterschiedlichen Rückzugsbewegungen häufig die diffuse Hoffnung, die Kirchenleitung werde „sich schon etwas dabei gedacht“ haben, oder auch nur die Suche nach Nischen, wo unter halboffener Umgehung einiger Regeln - häufig unter weiter bestehender Abhängigkeit von jetzt “progressiv” eingestellten (geweihten) Männern - anderes erfahren werden kann. Von der häufig auch unverhüllt anzutreffenden Unterwürfigkeit Priestern gegenüber ganz zu schweigen. Mir ist in dieser Kirche zu wenig echter Hunger nach Gerechtigkeit begegnet.

So führt mich mein Weg mit Gott nun weiter. Zum Monatsende werde ich meinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklären, durchaus nicht undankbar, aber letztlich eben doch enttäuscht. Damit erlischt auch meine Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern (vgl. c. 694 CIC). Ich bedauere die Enttäuschung, die dieser Schritt für einige bedeuten mag. Es tut mir leid, daß ich mein Wort nicht halten kann. Doch ich möchte in meinem Leben der Aussage William Penns Gewicht verleihen: “Gewalt mag einen Heuchler schaffen. Erkenntnis und innere Zustimmung machen einen Christen”.

Ruth Schäfer

PS: Meine neue Anschrift ab dem 1. November: Grünstr. 37, 47051 Duisburg

Für ihren Weg wünschen wir Ruth viel Kraft und den Beistand der Heiligen Ruach. Als Zeichen der Solidarität und Unterstützung bitten wir die Frauen unserer Initiative zu überlegen, ob sie Möglichkeiten eröffnen können, dass Ruth Schäfer für Vorträge, Veranstaltungen etc, z.B. zu Themen des Neuen Testaments oder zu kirchenpolitischen Themen als Referentin mit Honorar eingeladen werden kann.

III.2. Unsere Postkartenaktion zum Kirchentag

Meinungsbilder

An die Kongregation für die Glaubenslehre
Josef Kardinal Ratzinger
Piazza del S. Offizio 11, I – 00193 Roma

*Bitte lassen Sie auch die andere Hälfte der
Menschheit ihre Talente für die Kirche
einbringen! Wieviel mehr Verständnis gäbe
es so direkt aus Frauensicht für Frauenanliegen!*

*Bitte lassen Sie die Hälfte der Menschheit nicht
links liegen! Wir hoffen auf Sie!*

R. v. H.

*Ich wünsche mir als Ständiger Diakon Frauen,
die mit uns Männern in diesem Amt denselben
Dienst tun.*

R. B.

*Wir möchten kein Stück vom „Kuchen“, sondern
einen neuen, gemeinsamen, nicht-hierarchischen
„Kuchen“.*

M. K., Hirz

An die Deutsche Bischofskonferenz
Karl Kardinal Lehmann
Bonner Talweg 177, 53129 Bonn

*Angst vor Kolleginnen, Herr Lehmann?
Machen Sie mit und werten Sie die Frau
im Beruf auf und trauen Sie den Männern
zu, Haushalt und Kinder zu versorgen!*

M. B., Essen

*Bitte schließen Sie sich diesem Anliegen (dem der
Initiative Maria von Magdala) an!*

Danke!

H. L., Diakon

III.3. Berichte von der Frauensynode in Barcelona

Zusammen Vielfalt leben.

Mehr als 700 Frauen und eine handvoll Männer versammelten sich vom 5. bis 10. August 2003 unter diesem Motto in den Räumen der Autonomen Universität nahe Barcelona zur 2. Europäischen Frauensynode. Sie kamen aus ganz Europa und auch aus den anderen Erdteilen, um sich über ihre unterschiedlichen religiösen, politischen, sozialen und spirituellen Traditionen und Erfahrungen auszutauschen, sich zu unterstützen, Netze zu knüpfen und Strategien bei der Entwicklung eines gerechten Europas zu erarbeiten.

Mit Vorträgen zu Rassismus, Globalisierung, Zusammenleben der Religionen wurden die Themen und unterschiedlichen Situationen in einer der vier Synodensprachen, katalanisch, spanisch, englisch und deutsch, vorgestellt und simultan in die jeweils anderen Sprachen übersetzt. In Workshops, Interessens- und Austauschgruppen wurden Themen vertieft und Möglichkeiten vorgestellt, diskutiert und entwickelt, mit den Herausforderungen neuer Entwicklungen umzugehen und ihnen kreativ zu begegnen.

Die angebotenen Arbeitsgruppen waren vielfältig und unterschiedlich. Die Entscheidung, welche Angebote wahrgenommen wurden, war schwer. Hier die Situation der Frauen in Osteuropa, wo besonders Frauen die Verliererinnen des ökonomischen Umbaus und der Privatisierung sind, dort die Auslegung des Koran durch Musliminnen, die stark an den Umgang feministischer Theologinnen mit der Bibel erinnerte. Besonders beeindruckend der Bericht betroffener Frauen aus Tschernobyl, die um die Gesundheit ihrer Kinder gegen das nachlassende Interesse der Welt an ihrem Schicksal und die Rücksiedelung in die verseuchten Gebiete in Belarus kämpfen. Sicher waren auch die anderen Gruppen zu politischen/wirtschaftlichen Problemen, zu Rassismus und zur Spiritualität interessant – aber frau kann sich nicht aufteilen und so blieben der Austausch in den Oasis-Gruppen und nach den Gruppenarbeiten beim Abendessen und die Zusammenfassung der Arbeit in der Schlusserklärung.

Anders als die Resolution der 1. Europäischen Frauensynode 1996 in Gmunden, Österreich, die sich mit ihren Forderungen an Politik, Wirtschaft, Kirchen und andere Institutionen richtete, ist die Abschlusserklärung dieser Synode eine Selbstverpflichtung. Frauen wissen und erfahren immer mehr, dass sie die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen nicht von anderen bekommen. Die Umsetzung der Beschlüsse von Barcelona zu sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Bereichen wie zur ihrer persönlichen Entwicklung, zu ihrer Identität und Spiritualität müssen von Frauen selbst in die Hand genommen werden. Dazu verpflichteten sich die anwesenden Frauen u.a. aktiv an gerechten und nachhaltigen politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Systemen zu arbeiten, demokratische Systeme, die Partizipation garantieren und Diskriminierung und Gewalt ausschließen, zu entwickeln, sich gegenseitig in Netzwerken auszutauschen, zu unterstützen und zu ermutigen und die Forderungen von Frauen öffentlich zu machen und einzuklagen.

Bei aller intensiven Arbeit kamen Spiritualität und Muße nicht zu kurz. Die Tage begannen mit Morgenliturgien und Meditationen. Frauen der Initiativen *Maria von Magdala* und *Aktion Lila Stola* gestalteten ein Morgenlob mit Tanz und Schöpfungstexten. Während der Siestas in der Mittagshitze begegneten sich im Schatten von Olivenbäumen und unter großen, blühenden Hibiskusbüschen auf dem Campus oder im Swimmingpool Ordensfrauen im Bikini und Inderinnen im Sari zum Schwimmen, Picknick, Gesprächen, Lachen und Weinen. An einem Tag der Tagung schwärmten die Teilnehmerinnen zu Ausflügen in die Umgebung aus. Das Kloster Montserrat und die historische Stadt Girona waren zwei der vielfältigen Ziele. An den Abenden wurde ein abwechslungsreiches kulturelles Programm mit Liedern, Tänzen, Clownerien angeboten. Die Nächte waren immer kurz.

Der Abschluss wurde gekrönt von einem katalanischen Abend und einer Schlussveranstaltung mit der gemeinsamen Verpflichtung jeder Einzelnen zur Weiterarbeit an der Gestaltung eines geschlechtergerechten Europas.

Der Begriff Synode wird von der europäischen Frauenbewegung in seiner ursprünglichen Bedeutung verwandt: miteinander auf dem Weg sein. Der Weg für Frauen ist immer noch weit. Die Vielfalt der Erfahrungen und Kompetenzen, ihr Austausch und die gemeinsame Arbeit erleichtern die Schritte.

Als Vertreterinnen der Initiative *Maria von Magdala* nahm Marianne Arndt an der Synode teil. Angelika Fromm und Annegret Laakmann – beide Mitglieder der *Maria von Magdala* – waren als Vertreterinnen der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* nach Barcelona gefahren.

Am Rande der Synode wurde im Geheimen eine südafrikanische Frau von den beiden – ebenfalls geheim geweihten – Bischöfinnen Christine Mayr-Lumetzberger und Gisela Forster zur Priesterin geweiht.

Wissenswertes über die Frauensynode ist im Internet unter www.synodalia.net zu finden.

Annegret Laakman

Barcelona im August! Ein Randbericht von der 2. Europäischen Frauensynode.

Nachdem bei der Frühjahrstagung unserer Initiative in Helfta der für mich schöne Beschluss gefasst worden ist, dass ich 200 € Reisekostenzuschuss für die Teilnahme an der Frauensynode in Barcelona bekommen kann, habe ich mich flugs angemeldet und im zweiten Schritt meine Freundin, Kari Hansen, die einige von der Tagung in Hofheim kennen, zur Mitreise überredet. Dann musste ein preiswerter Flug gefunden und gebucht werden. Und Annegret Laakmann hat über ihre Verbindung aus der *Wir sind Kirche*-Bewegung eine Übernachtungsmöglichkeit im Pfarrhaus der Deutschen Gemeinde in Barcelona erschlossen. So konnte ich die Reise in meinem nicht ganz so üppigen Budget doch gut unterbringen.

Die Deutsche Gemeinde Barcelonas liegt mitten in der Stadt, gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen und auch günstig in der Verbindung zum Universitätsgelände der Autonomen Universität Kataloniens, auf dem sich das Ereignis der 2. Europäischen Frauensynode, etwa 50 km außerhalb der Stadt, abspielte.

Mit 40 Grad im Schatten umzugehen, konnten wir in diesem Sommer wohl fast überall in Deutschland proben, aber doch war das nichts im Vergleich zu der Hitze in Barcelona! So war eine lange Mittagspause im täglichen Synodenablauf eine reine Notwendigkeit. Von 12.00 – 17.00 Uhr war Ruhezeit. Und das Kulturprogramm fing erst um 22.00 Uhr an. Irgendwie kam ich mit diesen Zeiten und meinem persönlichen Biorhythmus nicht in Übereinstimmung und muss gestehen, nachmittags und abends ein eigenes Programm gehabt zu haben. Die volle Bandbreite vom Morgenlob um 8.30 Uhr bis zum Gute Nacht Segen gegen Mitternacht wäre über meine Kräfte gegangen! Es hieß also, gut auswählen und die Kräfte richtig einteilen.

len, zumal es meine Aufgabe war, den Hauskater Minou und die zahlreichen Blumentöpfe auf der Dachterrasse und dem Innenhof des Pfarrhauses gut zu versorgen. Morgens und abends je 30 Minuten wässern der Pflanzen waren zeitlich einzuordnen, und Minou brauchte seine Streicheleinheiten! Bei beiden Tätigkeiten fand ich Ausgleich und Ruhe zum Trubel der Synode.

Inhaltlich – besonders für die Arbeit unserer Initiative – konnte ich im Prinzip keine neuen Aspekte gegenüber den Erkenntnissen und Erklärungen der 1. Europäischen Frauensynode erkennen. Verstärkt wurde den Themen Rassismus und Diskriminierung Raum gegeben, was auch daran zu erkennen war, dass ein Hauptreferat zum Thema Rassismus von einer schwarzen Theologin gehalten wurde, die auf ihre Erfahrungen zurückgreifen konnte. Ein weiteres Hauptreferat wurde von einer offenen Lesbe gehalten. So wurde sehr deutlich benannt, wo hinsichtlich der Lösung der Synode „Vielfalt miteinander leben“ die Defizite unserer Welt in Kirche und Gesellschaft liegen.

Da ich mich seit Jahren der Frauensynodenbewegung sehr verbunden fühle, war es für mich eine besondere Freude, in Barcelona dabei sein zu können.

Marianne Arndt

III.4. Bericht von der WOW Steering Committee-Sitzung

Loretto Center Niagara Falls Kanada 4.-7.9.2003.

Das diesjährige internationale Treffen der Delegierten für das WOW-Netzwerk bestand im wesentlichen aus drei Teilen: 1) Zunächst berichteten die Delegierten von den Aktivitäten ihrer Gruppen in diesem Jahr (Freitagabend). 2) Der Schwerpunkt des Treffens lag auf der Planung der WOW-Konferenz in zwei Jahren (Samstag). 3) Der „geschäftliche Teil“ der Sitzung. Hier lag der Schwerpunkt auf der Überarbeitung der Satzung (Sonntagvormittag). Gerahmt wurde die Veranstaltung durch zwei schlichte Gottesdienste, einen Ausflug zu den Niagarafällen und viele informelle Gespräche. Ich bin sehr froh, daß die erste Steering Committee-Sitzung, an der ich als Delegierte von „Maria von Magdala“ und einmalig auch von der „Initiative Konferenz Europäischer Theologinnen“ teilnehmen konnte, in so guter Atmosphäre verlaufen ist.

1) Folgende Aktivitäten wurden von Angelika Fromm für Deutschland (Delegierte für „Wir sind Kirche“) angeführt bzw. von mir ergänzt: die Lila-Stola-Aktionen, der Gottesdienst zum Weltgebetstag für die Einführung der Frauenordination in Köln, der Brief an die KirchenrechtlerInnen, die Kontroversen um und die Unterstützung für die sieben Frauen, die sich haben contra legem weihen lassen und daraufhin exkommuniziert wurden, der Diakonatskurs, die Steine für Ludmila Javorova und Gertrud Heinzelmann im Frauen-Gedenk-Labyrinth, die Veranstaltungen

auf dem ökumenischen Kirchentag in Berlin. Die Aufzählung soll hier genügen. Über all diese Aktivitäten wurde oder wird ja in den Rundbriefen berichtet.

Folgendes scheint mir von den Berichten der anderen Delegierten erwähnenswert zu sein: In England und in den USA werden Universitätsstudiengänge für (berufene) Frauen vorbereitet. Der englische „Course in Theology and Ministry“ an der York University beginnt schon im Oktober. In beiden Ländern gibt es auch Funds für die Ausbildung von Frauen. Aus Irland wurde über Erfahrungen mit dem Eucharistievorsitz von Frauen berichtet. Mehrfach wurde von dem Zusammengehen und der Vernetzung mit anderen hierarchiekritischen Gruppen erzählt. Die Schwierigkeit und das Bemühen darum, zum priesterlichen Dienst berufene Frauen überhaupt erst ausfindig zu machen, kam ebenfalls mehrfach zur Sprache. Stark ausgeprägt scheint die katholische „Kultur“ des Still-Haltens unter Frauen in Südafrika zu sein.

2) Nun ein Termin, den frau sich unbedingt vormerken sollte: Die nächste internationale WOW-Konferenz wird vom 22.-24.7.2005 stattfinden. Tagungsort ist die Carleton University in Ottawa, Kanada. „Breaking Silence, Breaking Bread. Christ Calls Women to Lead“, so lautet das Thema, auf das wir uns geeinigt haben. Für Menschen, die eine weite Anreise haben werden, ist evtl. die Kombination mit einer noch genauer zu planenden „Pilgerreise“ (Vorprogramm) oder einem Kurs über Leitungskompetenz (Nachprogramm) bedenkenswert. Viel Zeit wurde darauf verwandt, das Thema inhaltlich weiter zu entfalten und mögliche SprecherInnen zu benennen. Die KanadierInnen hatten schon sehr gut vorgearbeitet. Vorbereitung und Organisation der Konferenz werden insbes. in der Hand der folgenden „Executive Group“ liegen: Jocelyn Rait, Virginia Lafond und Marie Bouclin aus dem Gastgeberinnenland Kanada bzw. als WOW-Sprecherin, Judith Johnson (WOC USA), Diarmuid DaConaill (BASIC Irland) und Dorothea McEwan (CWO-U.K.). In einem ersten, bald erscheinenden Flyer werden weitere konkrete Vorschläge für Workshops erbeten werden. Auch über das notwendige Fundraising für die Durchführung der Konferenz und anteilige Reisekosten für Frauen insbes. aus den südlichen Ländern wurde breit gesprochen. Hier stehen auch und gerade die Mitgliedsgruppen von WOW in der Pflicht.

3) Es wurden keinerlei grundsätzliche Bedenken gegen die vorläufige WOW-Satzung geäußert. Den meisten der von „Wir sind Kirche“ und „Maria von Magdala“ vorgetragenen Änderungswünschen wurde Rechnung getragen. Von IKETH wurde sie schon ratifiziert. Ich hoffe, daß „Maria von Magdala“ bei der nächsten Mitgliederversammlung nachzieht. Auf der internationalen WOW-Konferenz sollte die Satzung dann in ihrer endgültigen Fassung feierlich verabschiedet werden können.

Ruth Schäfer

Bild von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des WOW-Treffens in Toronto

III. Frauen-Gedenk-Labyrinth: Steine der Erinnerung

Seit mehreren Rundbriefen begleitet uns das Frauen-Gedenk-Labyrinth, zuerst von Monika Bunte vorgestellt, die bereits selbst einen Stein gestiftet hatte. Sie schlug den Magdala-Frauen vor, Ludmila Javorova als einer der „ersten“, nämlich als in der Untergrundkirche der Tschechoslowakei geweihten römisch-katholischen Priesterin, einen Stein zu setzen. Die Frauen entschieden auf der damaligen MV in Mülheim, auch Gertrud Heinzelmann mit einem Stein zu ehren und schlugen als Patin für sie Ida Raming vor. Fleißig wurden Spenden gesammelt und so der wichtige Grundstock gelegt.

Nach langen und aufwändigen Vorbereitungen ergab sich kurz vor der Frühjahrsversammlung in Helfta die Möglichkeit, im September in Frankfurt die Steine für beide Frauen zu legen. Im Laufe des Sommers wurden die Kontakte zu Dagmar von Garnier, der Initiatorin des Labyrinths, intensiver. Die Patinnen, Angelika Fromm (Ludmila Javorova) und Ida Raming (Gertrud Heinzelmann) übernahmen nun den Hauptkontakt und die Organisation.

Am 20.9.2003, einem herrlichen Spätsommersamstag, fand die Steinlegung in Frankfurt auf dem Hauptfriedhof, wo das Labyrinth ausgelegt war, statt. Etwas früher am selben Tag wurde auch ein Stein für Raissa Gorbatschowa gelegt und, zusammen mit unseren Steinen, einer für Käthe Kollwitz. Im warmen Sonnenschein trafen sich Gruppen interessierter Frauen zu den Veranstaltungen, auf denen die Steinpatinnen „ihre“ Frauen vorstellten. Mit Monika Bunte, Angelika Fromm, Ida Raming, Iris Müller, Susanne Mandelkow, Ruth Schäfer, Maleen Hinse, Dorothea Nassabi und Ute Wild kamen auch eine Reihe von Magdalafrauen. Es war ein sonniges, farbenfrohes und lebendiges Erlebnis, als die Patinnen, begleitet von einer weiteren Frau, mit den Steinen durch das Labyrinth gingen, an vielen, bereits gestifteten Steinen vorbei. Dabei wanderten alle Steine durch die Mitte, das Kraftzentrum des Labyrinths, bevor sie endgültig niedergelegt wurden. Alle anderen standen um das Labyrinth herum und begleiteten diesen Gang. Schließlich lagen die Steine blumengeschmückt im warmen Spätsommerlicht an ihrem Platz. Unsere Steine werden dort Zeugen für zwei Frauen sein, die in ihrer Persönlichkeit und ihrem Schicksal wohl kaum unterschiedlicher gedacht werden können, aber durch ihre Bedeutung für die Geschichte der Frauenrechte in der römisch-katholischen Kirche miteinander verbunden sind:

- Ludmila Javorova, die zurückgezogen lebende Priesterin, die ihr Amt offiziell nicht ausüben darf, weil ihre Weihe nicht von Rom anerkannt wird und die auch heute noch auf alles achten muss, was sie öffentlich sagt oder tut.
- Gertrud Heinzelmann, die offen für die Rechte der Frau in Kirche und Staat kämpfende Juristin, die am Ende ihres Lebens die Verwirklichung zumindest eines ihrer Ziele erleben konnte: die Durchsetzung des Frauenwahlrechts in der Schweiz.

Mir wird dieser Tag in Erinnerung bleiben als Zeichen für die starke Verbundenheit von Frauen in Geschichte und Gegenwart, verstärkt durch meine persönlichen Ein-

drücke am Abend, als das Labyrinth, erleuchtet von zahllosen Windlichtern, zur Feier mit Musik und Gesang einlud und die Sterne am klaren Nachthimmel auf dieses Leuchten mit ihrer funkelnden Pracht und einer strahlenden Sternschnuppe antworteten.

Susanne Mandelkow

Hinweis:

Zu Gertrud Heinzelmänn erschien am Tag vor der Steinlegung ein neues Buch, das ich hier vorstelle. Ludmila Javorova steht den Veröffentlichungen zu ihrer Person nach eigener Aussage kritisch gegenüber. Darum habe ich hier keinen Titel angeführt. Beide Frauen werden in dem geplanten dritten Band zum Labyrinth mit einem Text, geschrieben von den Patinnen, vorgestellt werden.

Barbara Kopp: Die Unbeirrbare. Wie Gertrud Heinzelmänn den Papst und die Schweiz das Fürchten lehrte. 320 S., 20 Abb., ISBN: 3 85791 442.

III.6. Das Projekt Kirchen-Blüte

Mandala zum Ausmalen

Bitte entsprechend der Erklärung im Schwesternbrief (Seite 3) ausmalen!

III.7. Projekt Kirchen-Blüte: Stimmungsbild von der Arbeitstagung AG Kirchenverfassung und Liturgie "Wie kann Glaube gefeiert werden?"

Anfang Juni 2003, wenige Tage nach dem ereignisreichen ÖKT in Berlin, kam überraschend ein Anruf von Susanne Mandelkow: "Du hast in Helfta (Ort der diesjährigen Frühjahrstagung) Interesse gezeigt am Thema: „Liturgie und Eucharistie und Strukturen in der Kirche." Da war die Erinnerung an Helfta und an Annegrets Laakmanns Anliegen, zu den Thesen von Heppenheim zu arbeiten. Um gleich `Ja` zu sagen, waren erst noch Absprachen mit meinen Enkelkindern zu regeln, denn gleich nach Pfingsten sollte ich statt zu ihnen nach Ahlen zu einer Arbeitstagung reisen. Anschub gab mir mein Interesse, aber auch der Anruf der zweiten Vorstandsfrau, Mechtilde Neuendorff, die hielt eine Erkältung fern, und das im schönsten Sommer. Welche MvM-Frau kann schon dem Charme beider Vorstandsfrauen widerstehen, wollte ich auch gar nicht. Also genehmigte ich mir eine schöne, aber kurze Bahnfahrt im Doppeldecker Regional-Express von Bielefeld nach Ahlen. Von hier oben genoss ich eine wunderschöne Sommerlandschaft, die an mir vorbeizog, doch wohl mehr ich an ihr. Dann war ich in Ahlen - aber keine Susanne zu sehen. Die wird schon kommen, war ich mir sicher. Da wollte doch, um wenige Zeit versetzt, noch eine MvM-Frau kommen - Angelika Fromm. So beschloss ich, auf sie zu warten. Ahlen mag ein netter Bahnhof sein, aber verwöhnt nicht unbedingt seine Reisenden mit Sitzmöglichkeiten. Ich entdeckte auf jeden Fall keine, aber zum Autoparkplatz führte eine schöne breite Treppe, die bot ich erst einmal meinem lädierten Knie an. Lange hielt's mich da nicht. Der anrollende Zug könnte

ja theoretisch die Angelika herbeibringen. Aber nichts da! Ich entdeckte etwas anderes, ein Bistro. Auch nicht schlecht! Da gab's einen Hocker und einen starken Kaffee gegen meine dummen Kopfschmerzen, und hier stöberte mich Susanne auf. Also hielten wir beim nächsten Zug Ausschau nach Angelika. Susanne war sich sicher, da war doch eine blonde Frau an uns vorbei gefahren, die schlief. Wie sich dann später bei Susanne herausstellte, war dies nicht Angelika nur eine Ähnlichkeit mit ihr. Angelikas Verspätung war der Bahn zuzuschreiben. Inzwischen fuhr mich Susanne mit ihrem Auto in die Dorffelder Strasse. Wie das passte! Ein Heim inmitten, zumindest angrenzend an Felder. Wunderschöne Blumen, recht liebevoll gesetzt, und Backsteine sind in meiner Erinnerung. Natürlich wollten wir draussen in dieser herrlichen Sommerfrische bleiben und hier tagen. Susannes grosser und praktischer Tisch hat uns nicht nach innen gelockt, dann lieber auf Ausdehnung verzichten und die Arbeitspapiere zusammenhalten auf Gartenmöbeln. Da waren wir auch schon versammelt, auf intensive Arbeit eingestellte Frauen: Annegret Laakmann, Marlen Schmidt-Flockert, Christa Marschke und Susanne, die mich anschleppte und wie gesagt, Angelika Fromm stiess später dazu. Wir Frauen gingen gleich hart zur Arbeit über. Da konnte ich sehen, wo ich mit meinem Drang blieb, ich hätte mich doch so gern noch über den ÖKT ausgetauscht. Die Erlebnisse waren alle noch so frisch, aber keine Chance dazu (vorerst). Ich hab's auch erst gar nicht versucht. Ich war ja schliesslich zu einer Arbeitstagung eingeladen. Susanne liess uns zu Anfang symbolisch wissen unter welchen Bezug sie diese Arbeitstagung stellte, sie schenkte uns allen eine aus Tonpapier geschnittene Taube: die heilige Ruach möge bei uns sein!

Worum ging es auf dieser Arbeitstagung? Es passte so recht zum Sommer: Die AG Kirchenblüte befasste sich mit den Heppenheimer Thesen von 1994 - Strukturen in der Kirche - grundsätzliche Forderungen, bezogen auf Kirchengemeinden und auf Weltkirche. Eine Vision von Kirche - Ergänzungen und Neuformulierungen, also Weiterarbeit an den Thesen. Der Einfachheit halber wurden die Thesen durchnummeriert. All das ist diskutierend entstanden, und Aspekte, wie Demokratisierung, Mitbestimmung und Minderheitenschutz wurden stärker betont in den Kern der Thesen gerückt. Ausgangspunkt dabei war: Was wir uns wünschen, nicht was machbar ist, sondern was wir grundsätzlich fordern.

I. in Liturgie und Eucharistie und in der Verfassung der Kirche. Gemeinde vor Ort ist die Massgabe, das Bild von demokratischer Kirche, der im Kirchenvolk verankerte Glaubenssinn, Forschung und theologische Lehre, Laien und Kleriker, eine Überwindung der Ständekirche, alles soll bewusst seinen Anteil haben und einbezogen werden. Für die weltumspannende Gemeinschaft sollen föderale Strukturen gelten. Vielfalt muss gewährleistet sein in der Einheit. Ein Gremium soll gebildet werden, dass das Prinzip der Gewaltenteilung in Legislative, Exekutive und Jurisdiktion durchsetzt und überwacht.

II. Strukturen in der Kirche – Kirchengemeinden Gemeindeleitung - Wir fordern für unsere Kirchengemeinden Kriterien zur Wahl und Berufung in ein Pastoralteam, die unabhängig von einander sind. Charisma muss durch Wahl bestätigt werden, persönlich und durch die Gemeinde. Eine der jeweiligen Aufgabe entspre-

chende Qualifizierung (Lebenserfahrung - Bewährung im Leben) muss gegeben sein. Zusammensetzung und Größe des Pastoralteams hängen von den Bedürfnissen der Gemeinde ab. Laien- und priesterliche Dienste werden aufgeteilt auf mehrere Personen. Das betrifft priesterliche Dienste, Sakramentenverwaltung, gemeindliche Dienste, diakonale Dienste, liturgische Dienste, pastorale Dienste: Seelsorge, Trauerbegleitung, Glaubensverkündigung und Verwaltungsdienste. Gemeinschaftsbildende Funktionen und gemeinschaftstiftende Aufgaben sind als Sakrament zu sehen. Das Team bestimmt seine Struktur selbst, seine/n Moderator/in, seine/n Sprecher/in, seine Treffen. Beauftragung und Segnung: ist das ein zeitliches oder ein bleibendes Merkmal, das in einer liturgischen Handlung zugesprochen wird? Gilt Berufung, z.B. als Koppelung an die Diözese über die Gemeinde? Eine Berufung setzt Rückbindung an Gemeinde, eigenes Charisma und Weltkirche voraus. Die Einsetzung in ein Amt soll in einem liturgischen Akt erfolgen, der sich am neuen Amtsverständnis ebenso wie an den christlichen Ursprüngen orientiert und in der Weltkirche verankert ist.

Eine jede Getaufte / ein jeder Getaufter kann der Eucharistie vorstehen. Jede/Jeder entscheidet selbst zu welcher Gemeinde sie/er gehören will, ob sie/er zur territorialen Gemeinde oder zur gewählten sich zählt. Das gilt für die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde.

Das Modell von Weltkirche soll sich auf Gemeindeebene widerspiegeln. Garantierte Minderheitenrechte in einer föderalen Struktur beinhalten auch Unterschiedlichkeiten. Grundlegend ist die synodale Struktur, wie die Beteiligung der Frauen und der Minderheiten. In diesen Prozess fließt das Prinzip "gender mainstreaming" als Grundprinzip ein, Frauen und Männer sind zu gleichen Rechten beachtet.

III. - Weltkirche

Wir fordern für die Weltkirche eine föderative Vernetzung, einen Austausch. Dabei ist zu beachten: Wie ordnen sich Gemeinden, wie können Nationale Kirchen, Strömungen, Minderheiten mitbestimmend wirken? Eigenständigkeit muss gewahrt bleiben. Wie können Nationalitäten und Minderheitenrechte in der Struktur der internationalen Leitung gewahrt bleiben und die Belange, die die Gesamtheit betreffen?

Bei dieser Vorstellung war die Kreativität von Christa Marschke angesprochen. Sie entwickelte im Lauf der Diskussion ein Kirchen-Mandala, das die neue Struktur der Weltkirche versinnbildlichen soll. Wir nannten es `Kirchenblüte` zum Zeichen dafür, dass „unsere Vision von einer gerechten Kirche zu einer erneuten Blüte der Kirche weltweit führen wird.“ (Susanne)

Hier war eine Mittagspause angesagt.

Während Susanne, Marlen und Christa einen frischen Salat zauberten und Christas und Susannes selbst gebackener Kuchen auf dem grossen Esszimmertisch erschienen, liessen wir drei (Annegret, Angelika und ich) sie bei diesen Vorbereitungen in Stich, denn uns hatten die Erlebnisse vom Kirchentag eingeholt. Wie waren uns darin einig: Gut war die Veranstaltung "Frauen + Amt + Macht". Es hat mir persönlich gut getan, dass auf dem ÖKT in Berlin die unterschiedlichen Wege des Amtes

für Frauen in der Kirche sachlich und versöhnlich vorgetragen und diskutiert wurden. Aber wir waren weg vom Kirchentag, und hier tauchten sie wieder auf, die unterschiedlichen Auffassungen und Vorbehalte.

Annegret: "Ich will nicht mehr darüber streiten. Aber ..." "Wir haben das schon gesehen, ihr seid am Diskutieren. Amt der Frau in der Kirche, das Thema lässt uns nicht los. Auf dem Weg dahin - gib es unterschiedliche Positionen" (So etwa Susanne).

Der Salat war knackig und würzig, der Kuchen lecker und verführerisch. Susannes solidarischer Ehemann hat uns zum Nachtisch mit einem Eiskaffee verwöhnt. Das war nett!

Am Nachmittag wurde zum Thema: Liturgie und Eucharistie - Wie kann Glaube gefeiert werden? - gearbeitet.

Für eine exakte Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse werden Texte verfasst in denen die Heppenheimer Thesen mit einbezogen sind. Es wird also weiter daran gearbeitet.

Maleen Hinse

Organisatorisches zur Herbsttagung:

- Ort: Bildungshaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen
Margaretha-Flesch-Straße 8
56588 Waldbreitbach
Tel.: 02638 / 81-30 30 Fax: 02638 / 81-30 31
- Beginn: Freitag, 21. November 2003, 18.30 Uhr mit dem Abendessen
- Ende: Sonntag, 23. November 2003, ca. 13 Uhr nach dem Mittagessen
- Leitung: Mechtilde Neuendorff, Maria von Magdala
Reinhild Thomas, Bildungshaus Waldbreitbach
- Kosten: Übernachtung und Verpflegung (incl. Tagungsgetränke):
EUR 87,- bei Übernachtung im DZ
EUR 94,- bei Übernachtung im EZ
(sind mit dem Bildungshaus abzurechnen)
zuzüglich EUR 5,- Kursgebühr
(werden während der Tagung erhoben)
- VeranstalterInnen: Initiative Maria von Magdala
Waldbreitbacher Franziskanerinnen e. V.
KEB in der Region Koblenz

Anmeldeschluss: 10. November 2003

Anreise nach Waldbreitbach

mit dem Auto: A3 Abfahrt Neuwied, Richtung Neuwied, rechts Abfahrt Wiedtal, vor Waldbreitbach rechts den Berg hoch zum Bildungshaus

mit öffentlichen Verkehrsmitteln: DB bis Bad Hönningen von dort Abholservice ca. 18 Uhr; bitte bei der Anmeldung Ankunftszeit des Zuges angeben

Anmeldung an das Bildungshaus mit folgendem Formular, Adresse s.o.:

" -----

Ich melde mich verbindlich zum Seminar „Du entfachst das Feuer in uns“ vom 21. bis 23. November 2003 an.

Unterbringung:

Einzelzimmer " (Gesamtbetrag 94 €)

Doppelzimmer " (Gesamtbetrag 87 €)

Behindertengerecht "

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon-Nr.: _____

Unterschrift: _____ Datum: _____